Der Deutsche Correspondent

Baltimore, den 30. März 1877.

Tagesneuigkeiten.

[Editorielle, telegraphische und Wechselblätter-Notizen.]

Eine für das Lebensversicherungswesen und namentlich Policeninhaber wichtige gerichtliche Entscheidung ward dieser Tage in Pittsburg abgegeben. Frau Seitz, Wittwe von H. D. Seitz, reichte in dem Common Pleas Gerichte daselbst eine Klage gegen die „Knickerbocker Lebensversicherungs-Gesellschaft" zur Erlangung einer Versicherungssumme auf eine Police auf das Leben ihres in Folge eines Falles gestorbenen Mannes ein. Die Vertheidigung bemerkte, der Verstorbene sei stark dem Genusse von Opiaten ergeben gewesen, welchem Umstande sein Tod zuzuschreiben sei. Die vorgebrachten Beweise für diese Behauptung waren nicht überzeugend genug; jedoch stellte die Vertheidigung eine Rechtsfrage auf, die sich leicht zu einer sehr wichtigen gestalten kann. Vor der Ausstellung ihrer Policen verlangt die Gesellschaft die Beantwortung einer Anzahl von Fragen, worunter sich auch folgende befindet: „Haben Sie schon je bei einer anderen Gesellschaft eine Applikation zur Erlangung einer Versicherungs-Police eingereicht?" welche Frage von dem Verstorbenen mit Nein beantwortet worden war. Die Vertheidigung bewies bei dem Verhöre, daß Seitz bei der „Penn Mutual-Gesellschaft" um eine Versicherung nachgesucht hatte und auch ärztlich untersucht worden war, worauf er sich nach Chicago begeben hatte, ohne eine Police herauszunehmen. Da er sich einer nochmaligen Untersuchung nach den Bestimmungen der „P. M.-Ges." nicht unterwerfen wollte, so wurde auch keine Police ausgestellt, und Seitz wandte sich an die „Knickerbocker Gesellschaft," deren Police jedoch ebenfalls nach der Vertheidigung durch seine falsche Beantwortung der Vorfragen in Folge der ausdrücklichen Bestimmungen der Statuten ungültig wurde. Die Jury brachte ein Verdikt zu Gunsten der Klägerin im Betrage von $2524.45 (wovon $2400 für die Police und $124.45 für Zinsen) ein.

Ueber den Mord bei der Elm-Station nahe Philadelphia verlautet nichts wesentlich Neues. Es hat sich herausgestellt, daß Emil Timm, für dessen Leiche man die bei Elm-Station gefundene eine Zeitlang gehalten, noch am Leben und gesund und munter ist. Bezüglich des Hermann Halle, dessen Leiche man in der des Ermordeten zu erblicken vermeinte, ist der deutschen Regierung Mittheilung gemacht worden. Eine neue Lesart sagt jetzt, daß während des vorigen Jahres in der Nähe von Elm-Station Indianer gehaus't hätten, und man hält verschiedene der in der Nähe des Platzes, an welchem man die Leiche gefunden, aufgefundene Kleider für Eigenthum der Indianer, wobei man denn gleich ausgefunden hat, daß diese Indianer den Mord ausgeführt, dem Ermordeten die Kleider ausgezogen und diese selbst angelegt haben, wobei sie ihre Kleidungsstücke zurückließen. Die angestrengten Nachforschungen, welche allseitig wegen dieser dunkeln Geschichte angestellt werden, bringen hoffentlich bald Aufklärung.

Wir theilten Freitag mit, daß Hr. R. A. Witthaus, ein angesehener Deutscher New-York's, mit Tode abgegangen sei. Heute haben wir zu dem plötzlichen Ableben des genannten Herrn hinzuzufügen, daß derselbe im Irrenhause zu Flatbush Selbstmord beging, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals abschnitt. Witthaus zog sich 1866 aus dem Geschäfte zurück, legte unglücklicher Weise sein großes Vermögen in Grundbesitz an, erlitt große Verluste, machte Bankerott, wurde wahnsinnig und beging Selbstmord, nachdem er schon Ende Januars in eine Irrenanstalt geschickt worden war. Witthaus erreichte das 62. Lebensjahr.

In der New-Yorker Staatsgesetzgebung ist ein Versuch, eine Milderung des Sonntags-Gesetzes herbeizuführen (Bier von der Beschränkung auszunehmen) fehlgeschlagen. Am Ende, so wird aus New-York geschrieben, darf man noch froh sein, daß dieselbe Alles bei'm Alten ließ und den Zustand nicht noch verschlimmerte. Denn auf eine „Reform" der letzteren Art hatten es die Hauptfanatiker abgesehen. Durch eine eigene Deputation ließen sie die Gesetzgebung in dieser Richtung bearbeiten, und einer ihrer Abgesandten, Oliver Cotter, der berüchtigte Sonntagsspitzel, schreibt über den jetzigen Stand der Dinge:

„Das Sonntagslagerbiergesetz (ein Gesetzentwurf, wonach das Verbot des Ausschanks berauschender Getränke am Sonntage nicht auf Lagerbier anwendbar sein sollte) ist in der Staatsgesetzgebung für die jetzige Diät todt. Gott sei Dank dafür! Unser Sabbath muß und soll heilig gehalten werden. Die deutschen Ungläubigen müssen sich erinnern, daß unser amerikanischer Sabbath nicht für Lagerbier oder Sonntagsgesetz-Uebertretung da ist. Unsere Gesetze müssen und sollen beobachtet werden. Wir mögen vielleicht unser neues Gesetz in dieser Session nicht durchsetzen, allein wir sind froh, zu wissen, daß man die vortrefflichen Gesetze, die wir haben, nicht antasten oder zu Gunsten des Getränkehandels abändern wird. Es wäre für die Deutschen ein Ding der Unmöglichkeit, in dieser Gesetzgebung ein deutschländisches Lagerbiergesetz („a Germany lager beer bill") durchzusetzen. Diese Zeiten sind vorbei. Die öffentliche Meinung und die Liebe zum christlichen Sabbathe in der Mehrheit beider Häuser der gegenwärtigen Gesetzgebung sind dagegen, daß irgend ein solches schändliches und unsittliches Gesetz unseren Gesetzbüchern einverleibt wird. Die Aussichten sind gut für unsere Sache, und wir sollten uns freuen und Muth fassen. Wir werden bald zu unserem wahren Grundsatze kommen: keine Wirthsconzessionen, keine bloßen Schranken für den Ausschank, Nichts, als das reinste Verbot!"

Da die Mehrheit der Staatsgesetzgebung von New-York republikanisch ist, so sind für das Scheitern vernünftigerer Bestimmungen über den Sonntag zunächst die Republikaner verantwortlich, während allerdings in der Stadt New-York selbst auch die demokratische Stadtverwaltung nicht schuldlos ist. „Reform" bildete das Schlagwort der Temperenzler, wie denn überhaupt dieses Wort hier in der nächsten Zeit auch zu allen möglichen Zwecken mißbraucht werden wird. Zwischen der Reform, welche die Fanatiker verlangen, und der, welche das freisinnige Publikum anstrebt, ist ein himmelweiter Unterschied.

In Deutschland nähert sich, wie alle Berichte übereinstimmend melden, der Kulturkampf seinem Ende. Aber an seine Stelle ist der Arbeiterkampf getreten, der ungleich größere Schwierigkeiten zu bereiten droht. Die „Berliner Volkszeitung" meint: „Der Staat kann es auf die Dauer nicht ertragen, daß sich acht Millionen seiner Angehörigen wie fremd und feindlich fühlen und sich der unversöhnlichen Opposition anschließen. Die Freiheit tritt in einen schneidenden Gegensatz zu der herrschenden Gesetzgebung. Das Staatsinteresse und das wirkliche Wesen der Religionsfreiheit sind ganz vergeblich einem Wahne geopfert worden, den man Kulturkampf nennt." — Einige Tollhäusler möchten gerne den Kampf nach Amerika übertragen, dürften damit aber — wie sie es bereits bisher gethan haben — schlechte Geschäfte machen. Amerika ist das Land religiöser Freiheit und wird es auch bleiben. Der Kulturkampf mag d'rüben seine Berechtigung gehabt haben; hier spukt derselbe nur im Hirne von solchen Leuten, die allein auf die Wirkung von Vorurtheilen bauen, um ihre „politische" Existenz zu fristen.

Das deutsche Reich hat kürzlich das Gehalt seines Gesandten in London um $7500 erhöht; die Excellenz erhält jetzt das nette Sümmchen von $45,000 oder 150,000 Reichsmark jährlich.

In Cincinnati, Ohio, ging soeben der junge deutsche Arzt Dr. Paul Oemisch am Starrkrampfe mit Tode ab. Der Verstorbene, der erst vor Kurzem sein Doktor-Examen gemacht, brachte sich am Abende des 23. Februar d. J., während er in Gesellschaft mehrerer Freunde war, zufälliger Weise eine kleine Wunde an seiner linken Hand bei. Er wollte eine Pistole aus seiner Tasche ziehen, und diese entlud sich dabei; eine Kugel drang zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger nahe den untersten Fingergelenken durch und verursachte eine Wunde, welche scheinbar durchaus nicht gefährlich war. Nach einigen Tagen stellte sich jedoch eine Art Wundfieber ein, und er mußte sich zu Bette legen, welches er mehrere Wochen hüten mußte. Seit etwas über eine Woche war er jedoch schon wieder auf und ging wie gewöhnlich aus. Am letzten Mittwoch verschlimmerte sich sein Zustand jedoch wieder, und er theilte an diesem Tage seinem Freunde, Dr. Logan, mit, er befürchte, den Starrkrampf zu bekommen. Montag Abend kam er gegen ½10 Uhr nach Hause, und hier half ihm seine Mutter einen neuen Verband anlegen, da seine Wunde noch immer nicht heil war. Sie half ihm darauf auch bei'm Entkleiden. Als er im Bette lag, bemerkte sie plötzlich, daß er todtenbleich wurde, und fragte ihn, was ihm fehle. Er sagte, er stehe schreckliche Schmerzen aus, und wollte, während er sprach, aufstehen, fiel aber dabei auf den Boden nieder. Seine Zähne waren fest im Krampfe zusammengepreßt, und er konnte keinen Athem mehr bekommen. Er litt offenbar schrecklich, und trotzdem sofort ärztlicher Beistand herbeigeholt wurde, starb er doch gegen 11 Uhr. Der Verstorbene war 25 Jahre alt und unverheirathet.

Zweiundzwanzig Selbstmorde im deutschen Heere mit Ausschluß des bayerischen Contingents sind im Monate Januar nach den vorliegenden Berichten vorgekommen und werfen ein sehr trübes Licht auf die Behandlungsweise, welche den Rekruten von Seiten ihrer Vorgesetzten zu Theil wird. Der langsame Schritt und auch der Parademarsch, sowie das Putzen und Exerziren sollten doch wohl auf andere Weise, als bisher, den Rekruten beigebracht werden können, und es wäre durchaus nicht unzeitgemäß, wenn im Reichstage die Regierung interpellirt würde, ob sie überhaupt Kenntniß von der jetzt so schrecklich überhand nehmenden Selbstmordmanie unter den deutschen Soldaten hat, und was für Mittel zur Bekämpfung derselben angewendet werden, wobei man selbstverständlich sich erst gründlich ihrer Ursachen versichert haben sollte. Im englischen Parlamente hat sich ein Plimsoll für die mißbrauchten Matrosen gefunden; sollte im Reichstage kein Fürsprecher für die oft in aller Menschlichkeit hohnsprechender Weise behandelten Rekruten erstehen?

Stadt Baltimore.

Criminal-Prozesse.

Die Ermordung Mulligan's.

Hogan vor dem Kreisgerichte in Ellicott-City.

Beginn des Zeugen-Verhörs.

Gravirende Aussagen eines sechszehnjährigen Laufburschen.

Im Kreisgerichte in Ellicott-City, Howard-County, begann Dienstag der Prozeß gegen Thomas Hogan wegen Ermordung des Patrick Mulligan, des einstigen Mitgliedes des ersten Baltimorer Rathszweiges. Der Gerichtshof versammelte sich ½10 Uhr Vormittags. Auf der Richterbank saßen die Richter Miller, Hammond und Hayden. Die Anklagebehörde war durch die HH. Henry E. Wootten und John G. Rogers vertreten, während die HH. Richard J. Gittings, W. Hollingsworth Whyte und J. Thomas Jones als Vertheidiger fungirten. Der Gerichtssaal war bis auf den letzten Platz mit Neugierigen, größtentheils Baltimorern, gefüllt. Der Angeklagte, der etwa 30 Jahre alt ist, schien sich Anfangs keineswegs behaglich zu fühlen; nach und nach bemeisterte er jedoch seine innere Unruhe. Gegen 11 Uhr, nachdem sämmtliche Zeugen eingetroffen waren, schritt man zur Zusammensetzung einer Jury. Nachstehende Herren wurden als Geschworene erlangt: Evan A. Jones, Albert C. Treakle, Martin H. Batson, Georg W. Schmidt, Georg H. Gatterell, Amos Cary, Thomas Caddick, Thomas H. Hunt, Gilbert O. Flower, Wm. J. Harding, Georg M. Buckingham und Edward Morris.

Sobald die Geschworenen ihre Sitze eingenommen, hielt Hr. Wootten, Staatsanwalt für Howard-County, eine Ansprache, in welcher er die einzelnen Umstände des Mordes erzählte. Hierauf wurden folgende Zeugen vernommen:

Richter Morse — „Ich suchte Mulligan, nachdem ich erfahren, daß derselbe durch einen Schuß verwundet worden, auf und sah ihn später, vier Stunden vor seinem Ende, noch einmal. Er äußerte beide Male, er glaube nicht, daß die Wunde, die er erhalten, tödtlich sei." (Die beschworenen, schriftlich aufgenommenen Aussagen, welche Mulligan kurz vor seinem Tode machte, wurden vom Gerichtshofe für unzulässig erklärt; auch bestand die Anklagebehörde nicht auf die Zulässigkeit dieser Aussagen.)

Henry S. Buckleß — „Ich war auf dem Balle, der ein so trauriges Ende nahm, zugegen und fand Mulligan daselbst. Er verließ in früher Morgenstunde den Saal, blieb aber d'raußen vor der Thüre stehen und stellte Joseph Schmidt wegen eines Schusses, den derselbe angeblich abgefeuert, zur Rede. In wenigen Sekunden hatten sich mehrere Personen um Schmidt und Mulligan geschaart. Zu gleicher Zeit schien in dem Damenzimmer, welches neben dem Eingange des Saales gelegen ist, ein Streit vor sich zu gehen. Plötzlich hörte ich einen Schuß. Als ich nach der Richtung blickte, von welcher derselbe gekommen, sah ich, daß Hogan ganz nahe vor Mulligan stand. Keiner der Beiden sprach ein Wort. Daß Mulligan einen Schuß erhalten, erfuhr ich erst am nächsten Morgen. Wer den Schuß auf ihn abfeuerte, habe ich nicht gesehen. Der Einzige, in dessen Händen ich ein Pistol gewahrte, war Schmidt. Derselbe lehnte sich über das Treppengeländer und feuerte sein Pistol zwei Male ab."

Barney Kelly — „Ich tanzte in der Nähe von Mulligan, als plötzlich nicht weit von dem Eingange des Saales ein Streit ausbrach. Als ich mich gleich darauf nach Mulligan umschaute, erblickte ich denselben nicht mehr. Man erzählte mir, daß einer seiner Freunde aus dem Saale entfernt und die Treppe heruntergeworfen worden. Ich eilte nach dem Ausgange und sah, daß Mulligan von Bowers einen Schlag in's Gesicht erhielt. Auch sah ich, wie James Mahon, der auf einem Treppenabsatz stand, einen Schuß abfeuerte. Mulligan und Hogan standen zur selben Zeit in der Nähe des Saaleinganges. Gleich darauf begab ich mich in den Saal zurück. Ich hatte keine Ahnung, daß Mulligan verwundet worden. Dies erfuhr ich erst später, als ein Lohnkutscher zu mir kam und mich aufforderte, den Saal zu verlassen und nach der Straße zu kommen, da Mulligan mich zu sehen wünsche. Ich fand Letzteren in einer Kutsche. Er erzählte mir, daß er einen Schuß erhalten. Sofort stieg ich zu ihm in den Wagen und gebot dem Kutscher, nach der Office des Prof. Allan Smith zu fahren. Später fuhren wir nach Coleman & Rogers' Apotheke und von dort nach Mulligan's Wohnung."

John Leonard — „Als der Streit ausbrach befand ich mich in der Herren-Garderobe, deren Thür nur angelehnt war. Ich schloß dieselbe, um die Streitenden am Betreten der Garderobe zu hindern. Mehrere Schüsse hörte ich abfeuern, doch weiß ich nicht, wer die Waffen in Händen hielt. Daß Mulligan einen Schuß empfangen, ward mir erst am nächsten Morgen mitgetheilt. Hogan sah ich später in der Nähe des Schenkstandes. Er äußerte kein Wort mit Bezug auf die Schießaffaire."

Wm. Green — „Ich hielt mich mit Leonard und Anderen in der Herren-Garderobe auf. Als der Streit ausbrach, hielten Leonard und H. Rodenmeyer die Thüre zu; zu gleicher Zeit vernahm ich mehrere Schüsse, doch vermag ich nicht zu sagen, wer dieselben abfeuerte."

Gen. Stanton — „Während die Schießerei vor sich ging, befand ich mich in der Herren-Garderobe, deren Thür von mehreren Männern zugehalten wurde. Ich sah Mulligan wenige Minuten vor dem Ausbruche der Ruhestörung zum letzten Male."

Dr. Boyle — „Es war am Donnerstage, den 14. Dezember, als ich Morgens 4 Uhr nach Mulligan's Wohnung gerufen wurde. Ich erfuhr daselbst, daß Mulligan eine Schußwunde erhalten. Ich untersuchte die Wunde und fand, daß dieselbe sehr gefährlich war. Als ich den Unglücklichen nach Verlauf einiger Stunden zum zweiten Male aufsuchte, sagte derselbe, daß er sich etwas leichter fühle. Am Freitag Abend fand ich ihn in kritischem Zustande, und am Samstag Morgen fünfzehn Minuten nach 1 Uhr starb er. Eine von mir vorgenommene Postmortem-Untersuchung ergab, daß die Kugel in die Magengegend gedrungen war, die Eingeweide verletzt und Bauchfell-Entzündung verursacht hatte. Ich fand die Kugel in den Eingeweiden." (Die Kugel wurde dem Gerichtshofe vorgelegt und den Geschworenen gezeigt.)

Wm. Gardner — „Ich weiß Nichts von der Affaire. Während ich mich auf dem Balle befand, wurde ich von einer Ohnmacht befallen. Man brachte mich in bewußtlosem Zustande in eine Kutsche, und ich wurde sofort nach meiner Wohnung geschafft."

Willis Gardner — „Ich war mit einer Miliz-Compagnie auf dem Balle und rief dieselbe zusammen, um den Streit zu unterdrücken. Zwei oder drei Schüsse drangen mir zu Ohren, doch kann ich nicht sagen, wer dieselben abfeuerte. Ich kannte weder Hogan, noch Mulligan."

Sarah Collins — „Ich war auf dem Balle, verließ denselben aber, ehe die Ruhestörung eintrat."

John Cassidy — „Ich tanzte gerade mit Hrn. Gardner's Tochter, als plötzlich drohende Rufe laut wurden. Vier Schüsse wurden schnell hinter einander abgefeuert. Ich eilte nach dem Ausgange des Saales und sah Mulligan neben der Treppe stehen. Obgleich ich nicht bemerkte, daß er von irgend Jemandem geschossen wurde, so gewahrte ich doch später, daß sein Gesicht mit Blut überströmt war und er einen Schlag auf das linke Auge erhalten. Wer die Schüsse abfeuerte, vermag ich nicht zu sagen. Der Einzige, in dessen Händen ich ein Pistol erblickte, war Joseph Schmidt, doch vermag ich nicht behaupten, ob derselbe einen der Schüsse abgefeuert. Hogan habe ich nicht gesehen; auch kenne ich denselben nicht."

Franz Schmidt — „Ich fungirte auf dem Balle als Billeteur. Mehrere junge Männer wurden während der Nacht aus dem Saale entfernt. Einer derselben, Namens James Mahon, feuerte zwei Schüsse auf mich ab, ohne mich jedoch zu treffen. Die Kugeln müssen hinter mir gegen die Wand geprallt sein. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand von einer derselben verwundet wurde. Zur Zeit, als diese beiden Schüsse abgefeuert wurden, sah ich Hogan nicht in meiner Nähe. Ob Mulligan sich in der Nähe befand, vermag ich nicht zu sagen, da mir derselbe vollständig unbekannt war. Kurz, nachdem man auf mich gefeuert, hielt ich es für das Gerathenste, mich aus dem Staube zu machen. Ich eilte durch den Saal und verließ das Gebäude durch einen Seitenausgang."

Edward Clotworthy — „Als der erste Schuß abgefeuert wurde, stand ich auf der Treppe, die vom zweiten nach dem dritten Stockwerke des Gebäudes führt. Mulligan befand sich nahe der Damen-Garderobe. Ich konnte deutlich in sein Gesicht sehen. Dasselbe sah arg geschunden aus; eines der Augen war bedeutend angeschwollen. Während er sich das Blut aus dem Gesichte wischte, sagte ich: „Ihr seid schwer verletzt, Pat!" Er erwiderte: „Es ist nicht schlimm!" Hogan stand zu dieser Zeit neben der Thüre der Herren-Garderobe. Ich versuchte, diese Thür zu öffnen, doch gelang mir's nicht, da dieselbe von Innen zugeschlossen wurde. Drei Schüsse drangen mir zu Ohren. Nach dem zweiten Schusse sah ich Mulligan einen Schritt zurück treten, doch äußerte derselbe kein Wort. Wer die Schüsse abfeuerte, kann ich nicht sagen, doch weiß ich bestimmt, daß dieselben nicht aus der Richtung kamen, in welcher Hogan stand."

Michael Fadgin — „Als das Schießen begann, tanzte ich gerade. Die Thüre des Saales war geschlossen. Ich öffnete die Thüre und trat auf den Platz vor der Treppe, welcher mit streitenden Personen gefüllt war. Mulligan stand in der Nähe der Damen- und Hogan in der Nähe der Herren-Garderobe. Bald darauf erhielt ich einen Schuß, und als ich dies Mulligan mittheilte, erzählte mir derselbe, daß er ebenfalls verwundet geworden. Ich hatte während der Schießerei kein Pistol in Händen."

James Mahon — „Ich stand auf der Treppe, die von dem dritten in das zweite Stockwerk des Gebäudes führt, und wartete auf Mulligan und Fadgin, mit denen ich zusammen nach Hause gehen wollte. Während ich noch wartete, wurde einer meiner Freunde, ein gewisser Roque, gewaltsam aus dem Saale entfernt. Ich wollte gerade Einsprache erheben, als Hogan erschien und sagte: „Man sollte Keinen an die Luft setzen; wir sind nicht gekommen, um Ruhestörungen zu verursachen, sondern um uns zu amüsiren." Gleich darauf verließ ich das Gebäude und begab mich nach Hause."

Heinrich Rodenmeyer — „Ich kam, als der Streit ausbrach, nach dem Saale, um daselbst einen Auftrag auszurichten. Um aus dem Bereiche der Streitenden zu gelangen, trat ich in die Herrengarderobe und hielt gemeinschaftlich mit Leonard die Thüre zu. Während ich mich in der Garderobe aufhielt, vernahm ich mehrere Schüsse, die schnell auf einander folgten. Ich kenne weder Hogan, noch Mulligan."

John Handlin — „Ich hielt mich, als die Ruhestörungen anfingen, in dem Saale auf und hörte zwei oder drei Schüsse. Kurz vor der Schießerei sah ich Mulligan; als ich mich aber später nach demselben umschaute, konnte ich denselben nirgends mehr finden."

Daniel Flynn — „Ich hörte drei oder vier Schüsse, konnte aber nicht sehen, woher dieselben kamen. Joseph Schmidt hielt ein Pistol in Händen, ohne jedoch zu feuern. Mulligan, den ich sehr gut kannte, stand neben der Damen-Garderobe. Sein Auge war stark angeschwollen. Hogan hatte neben der Herren-Garderobe Posto gefaßt. Er hielt keine Waffe in der Hand. Woher die Schüsse kamen, vermag ich nicht zu sagen, doch schien es mir, als ob dieselben von Jemandem gefeuert wurden, der auf dem Treppenabsatze zwischen dem zweiten und dritten Stockwerke stand."

Thomas Beveridge — „Ich hielt mich während der Schießerei in der Nähe des Schenkstandes auf und erfuhr erst von dem Streite, als derselbe bereits beigelegt war."

John Keenan — „Ich war nicht auf dem Balle zugegen. Alles, was ich von der Affaire weiß, erfuhr ich aus dem Munde Mulligan's."

Daniel Flynn (auf's Neue auf den Zeugenstand gerufen) — „Ich bin ein Lohnkutscher und begab mich nach dem Saale, um nachzufragen, ob vielleicht Jemand nach Hause zu fahren wünsche. Später sah ich Mulligan auf der Straße, war ihm bei'm Einsteigen in meinen Wagen behülflich und brachte ihn zuerst nach der Office des Dr. Allan Smith, von dort nach Coleman & Rogers' Apotheke und dann nach seiner Wohnung auf der Ecke der Eager- und Balleystraße. Ich bemerkte, daß er verwundet war."

Polizist Mitzbauer — „Als die Schießerei begann, befand ich mich auf der Ecke der Fayette- und Hollidaystraße. Dort begegnete mir der Polizist Whitle, der mir von der Affaire erzählte. Ohne Säumen eilte ich nach der Halle, und als ich die Treppe hinaufstieg, hörte ich einen Schuß. Im dritten Stockwerke angelangt, fiel mein Auge auf Mulligan, dessen Gesicht mit Blut überströmt war. Derselbe stand in der Nähe der Damen-Garderobe. Mit großer Mühe drängte ich mich durch die Menge, die vor dem Eingange des Saales versammelt war. Als ich fragte: „„Wer war Derjenige, der die Schüsse abfeuerte?"" riefen mehrere Personen durcheinander: „„Gebt das Pistol nicht aus der Hand! Sagt ihm Nichts! Was er wissen will, mag er selbst ausfindig machen!"" Mulligan stand mit dem Rücken gegen die Thür der Damen-Garderobe gelehnt und schien sehr niedergeschlagen zu sein. Nachdem die Schießerei vorüber war, sah ich Hogan im Gewahrsam des Sergeanten Rowe in der Postoffice-Avenue. Hogan hielt ein kleines Pistol in der Hand und schien einen Versuch zu machen, dasselbe zu laden. Sergeant Rowe brachte ihn nach dem mittleren Stationshause."

Sergeant Rowe — „Während der Schießerei befand ich mich nicht in der Halle. Später, als ich von der Affaire hörte, begab ich mich nach dem Saale, wo jedoch bereits Alles ruhig war. Gleich nachher verließ ich wieder das Gebäude und wollte gerade in die Post Office-Avenue einbiegen, als ich mehrere Männer nach der Secondstraße eilen sah und zugleich schnell auf einander Schüsse hörte. In demselben Augenblicke kam Hogan in meine Nähe und stolperte. Ich hielt ihn fest und brachte ihn nach dem Stationshause. Ich wußte damals nicht, daß er beschuldigt wurde, auf Mulligan geschossen zu haben. Dies erfuhr ich erst am nächsten Tage. Auch sah ich kein Pistol in seiner Hand. Im Stationshause wurden seine Kleider durchsucht, doch fand man keine Waffe bei ihm. Am Unterleibe hatte er einen leichten Streifschuß erhalten."

Polizist Whitle — „Ich schritt gegen 3 Uhr Morgens an dem Gebäude vorüber, als ich daselbst einen Streit hörte. Schnell eilte ich nach dem Saale und hatte gerade das zweite Stockwerk erreicht, als ich Mahon ein Pistol abfeuern sah. Ich nahm Mahon fest und brachte ihn nach dem Stationshause. Bald darauf kehrte ich nach der Halle zurück, doch war der Streit mittlerweile beigelegt."

Polizist Wright — „Ich stand auf der Ecke der Gay- und Baltimorestraße, als ich einen Lärm hörte. Ohne Säumen eilte ich nach der Halle und hörte daselbst einen Schuß. Der Erste, auf den ich stieß, war Mulligan. Ich fragte denselben, ob er verwundet sei, erhielt aber eine verneinende Antwort. Gleich darauf wurde in der Nähe der Herren-Garderobe ein anderer Schuß abgefeuert. Der Platz vor der Treppe war zu dieser Zeit mit Menschen gefüllt, unter denen ich jedoch Hogan nicht bemerkte. Joseph Schmidt kenne ich nicht."

William Alibon — „Ich wohne in Nr. 27, Greenmount-Avenue. Als die Schießerei begann, befand ich mich im Ballsaale, eilte aber sofort nach dem Ausgange, um zu sehen, was d'raußen vorgehe. Ich öffnete die Thüre und stieg auf eine Bank, von welcher ich Alles, was auf dem Platze vor der Treppe vorging, trefflich überschauen konnte. Zuerst sah ich, wie Mulligan in's Gesicht geschlagen wurde. Dann schritt er auf die Damen-Garderobe zu und blieb dort ruhig stehen. Wenige Augenblicke später gewahrte ich einen Mann mit einem rothen Schnurrbarte, der die Treppe heraufkam und ein schwarzes Ding, welches ein Pistol zu sein schien, in der Hand hielt. Er ging gerade auf Mulligan zu und hob die Hand, in der er das Pistol hielt, empor. Ich sprang von der Bank und rief Mulligan zu: „Nehmen Sie sich in Acht! der Mann wird auf Sie schießen!" Gleich darauf hörte ich einen Schuß, doch klang derselbe eigenthümlich dumpf.""

Der Zeuge wurde gefragt, ob er den Mann, welcher sich Mulligan nahte, wieder erkennen würde. Der Zeuge zeigte sofort auf Hogan und sagte: „Das ist der Mann." Dann fuhr er fort: „Ich sah Hogan in jener Nacht zum ersten Male, Mulligan dagegen kannte ich sehr gut. Als ich von der Bank stieg, gerieth ich mit einem Manne in ein Handgemenge, riß mich jedoch schnell los und verließ das Gebäude durch einen Seitenausgang. Ich bin sechszehn Jahre alt und bei Hrn. Weil als Laufbursche angestellt."

Nicht schuldig.

Der Prozeß gegen Thomas Hogan wegen Ermordung des Patrick Mulligan, des einstigen Mitgliedes des ersten Baltimorer Rathszweiges, wurde Mittwoch im Kreisgerichte in Ellicott-City beendigt. Der Gerichtshof versammelte sich um ½10 Uhr Morgens. In Abwesenheit des Oberrichters Miller führte Richter Hammond den Vorsitz. Die Zahl der Zuhörer, welche sich eingefunden, war beträchtlich kleiner, als am Dienstage. Nachdem die Gerichtssitzung eröffnet worden, wurde ein Mann, Namens Wm. Burke, auf den Zeugenstand gerufen. Derselbe sagte Folgendes aus: „Ich sah Hogan während der Nacht, in welcher der Ball abgehalten wurde, mit einem Pistole in der Hand die nach dem Saale führende Treppe heraufkommen, und hörte ihn sagen: „Falls er noch einen meiner Freunde belästigt, werde ich ihm eine volle Ladung geben." Gleich darauf hörte ich einen Schuß fallen, und Mulligan rief aus: „Mein Gott, Ihr habt mich geschossen!""

Bei'm Kreuzverhöre: „Ich wurde weder bei der Leichenschau, noch vor den Großgeschworenen als Zeuge vernommen. Der Erste, dem ich erzählte, daß ich mich auf dem Balle befand, war Hr. Kernan. Das, was ich soeben ausgesagt, habe ich nie zuvor irgend einem Menschen mitgetheilt."

Hiermit schloß das Verhör der Belastungszeugen, und man begann mit der Vernehmung folgender Entlastungszeugen:

Wm. Green — „Ich hatte während des Balles die Aufsicht über die Herren-Garderobe. Hogan befand sich zur Zeit, als der Streit ausbrach, im Saale; sein Hut und sein Rock waren in der Garderobe."

Polizist Jameson — „Ich hörte einen Schuß auf der Treppe. Als ich hinzu eilte, sah ich, daß Hogan versuchte, mehrere Ruhestörer, die in ein Handgemenge gerathen waren, zu trennen und den Frieden wieder herzustellen. Er hatte kein Pistol. Falls er einen Schuß abgefeuert, würde ich's gesehen haben. Als der Schuß fiel, standen mehrere Personen zwischen Hogan und Mulligan."

Polizist Hildebrand — „„Hogan tanzte mit meiner Frau. Als die Schießerei begann, begleitete er meine Frau nach einem Sitze, begab sich zu den Streitenden und sagte: „Um Gotteswillen, meine Herren! Hören Sie auf mit dem Streiten; wir haben die ganze Nacht Frieden und Ruhe gehabt." Während der ganzen Dauer des Streites stand Hogan mir zur Seite. Er hatte kein Pistol in Händen.""

Frau Hildebrand bestätigte die Aussagen ihres Mannes.

Georg W. Griggs — „Hogan war Mitglied des Tanz-Comite's auf dem Balle und versuchte, als der Streit ausbrach, Frieden zu stiften."

Franz Rohleder — „Ich fungirte während des Balles als Thürsteher. Hogan ging, so lange der Streit dauerte, nicht die Treppe hinunter und kam auch nicht herauf."

Polizist Dishon — „„Ich hörte den Schuß. Mulligan hob seine Arme empor und rief aus: „Ich bin verwundet." Als der Schuß abgefeuert wurde, standen zehn oder zwölf Personen zwischen Hogan und Mulligan.""

Edward Clotworthy — „Als der Schuß fiel, stand ich mit einem Dutzend Anderer zwischen Hogan und Mulligan."

Hiermit schloß das Verhör, und der Fall wurde ohne weitere Argumentirung von Seiten der Anwälte den Geschworenen zur Entscheidung übergeben. Die Geschworenen beriethen sich nur vier Minuten, dann gaben sie ihren Wahrspruch ab. Derselbe lautete: „nicht schuldig!"

Ein Staatsbeamter der Fälschung beschuldigt. — Das Virginier Schatzamt betrogen. — Oberst C. T. Crittenden im Gefängnisse.

Der Hülfs-Clerk des Unterhauses der Virginier Staatsgesetzgebung, Hr. W. T. Bigger, entdeckte am Sonnabende, als er sein Rechnungsbuch mit dem des Hrn. Frank Binford im Auditors-Büreau verglich, daß der Posten zu Gunsten des Hrn. Arthur auf Zahlung für „3 Tage" durch Versetzung einer 1 auf „13 Tage" verändert und daß ein Anspruch des Hrn. Poindexter auf die nämliche Zeit in ähnlicher Weise gefälscht war. Der Hülfs-Clerk stellte Certifikate über die Ansprüche der Mitglieder aus, die dieselben dann dem Obersten C. T. Crittenden, der als erster Thürhüter und Zahlmeister fungirte, einhändigten, welcher die Beträge erhob und auszahlte. Hr. Bigger theilte Hrn. J. Marshall Hanger, dem Sprecher des Unterhauses, die von ihm gemachte Entdeckung mit, und derselbe berief eine Versammlung des Comite's für Geschäftsordnung. Oberst Crittenden erschien auf Vorladung in der Versammlung und bat, die Verhandlung über die Angelegenheit bis zum Montage zu verschieben, an welchem Tage er im Stande sein würde, seine Unschuld darzulegen. Die Frist wurde ihm gewährt; das Comite beschloß aber auch, seine Suspension zu empfehlen. Am Montage berichtete das Comite für Ausgaben des Unterhauses über den Crittenden'schen Fall und erklärte, daß die Zahlungsanweisungen für Hrn. J. L. Arthur aus Bedford und J. W. Poindexter aus Louisa von $18 auf je $78 gefälscht und die letzteren Beträge vom Schatzmeister laut Quittung an C. T. Crittenden ausbezahlt worden seien. Das Comite empfahl dann dem Unterhause die Annahme eines Beschlusses, wonach Crittenden als Thürhüter des Unterhauses suspendirt und das Ausgaben-Comite autorisirt werden sollte, falls eine weitere Untersuchung der Sache angeordnet würde, Zeugen vorzuladen und Dokumente zu prüfen. Nach längerer Debatte wurde die Angelegenheit bis dahin verschoben, daß die Gerichte Schritte in derselben gethan haben. Die Fälschung der Anweisungen wurde im Januar d. Js. vollzogen. Oberst Crittenden wurde am Montage dem Polizeigerichte vorgeführt und wird, da er ein Verhör ausschlug, im April-Termine des Hustings-Gerichts prozessirt werden. Bürgschaft wurde nicht verlangt, und er wanderte in's Gefängniß. Am Sonnabende hatten ihm Freunde gerathen, zu entfliehen; er erklärte aber, daß er unschuldig sei. Bei den Mitgliedern beider Häuser, namentlich aber bei denen vom Unterhause, war Oberst Crittenden sehr beliebt und hat acht Jahre lang das Amt des ersten Thürhüters bekleidet. Während der letzten beiden Sommer war er einer der Unternehmer von „Greenbrier White-Sulphur-Springs." In der conföderirten Armee machte er als Oberst in General Smith's Brigade den Bürgerkrieg mit und zeichnete sich mehrfach aus. Er stammt aus Culpeper und ist Wittwer; ein Sohn von ihm befindet sich in der Virginier Militär-Akademie.

Baltimore's wöchentliche Sterbe-Tabelle. — Verflossene Woche wurden 143 Personen, 67 männlichen und 76 weiblichen Geschlechts, worunter 82 in den Ver. Staaten, 23 im Auslande geborene Weiße und 38 Farbige, nebst 9 Todtgeborenen aus Baltimore beerdigt; 13 weniger, denn in der Vorwoche, aber 11 mehr, als in der Parallel-Woche von 1876.

Die Frachtraten nach dem Süden. — Am letzten Montage wurde von Vertretern der „Old Dominion-Dampfer Compagnie," der „New-York-Charlestoner Linie," der „New-York-Wilmingtoner Linie," der „Richmond-Danviller Bahn" und der „Atlantic-Küsten Linien-Süd-Carolina'er Bahn" in New-York eine Versammlung abgehalten und beschlossen, daß alle New-Yorker, Bostoner, Philadelphier und Baltimorer Dampferlinien, welche sich mit dem südlichen Verkehre beschäftigen, aufgefordert werden sollen, ein Comite zu ernennen, um ein Uebereinkommen im Betreff der Frachtraten nach den verschiedenen Häfen des Südens abzuschließen.

Die Frachtraten für Gaskohlen. — Die „Baltimore-Ohio-" und „Pennsylvanier Bahncompagnie" haben eine Vereinbarung über die Frachtraten für Gaskohlen getroffen. Danach fallen der ersteren Compagnie ein Drittel und der Letzteren zwei Drittel der ganzen Gaskohlen-Beförderung zu. Die Youghiogheny Kohlen werden vom New-Yorker Markte ganz ausgeschlossen. Der Preis der Gaskohlen wird wahrscheinlich in Baltimore $5, in Philadelphia $5.10, in New-York $6 pro Tonne betragen. Die „Pennsylvanier Comp." hat der „Baltimore-Ohio-Bahncompagnie" den Transport von mindestens 300,000 Tonnen Gaskohlen zugesichert. Die Vereinbarung umfaßt auch die Beförderung von Oel und anderen Artikeln.

Die Postbehörden haben den Entwurf für ein neues offizielles Siegel angenommen, welches allen unbestellbaren (fremden) Briefen vor ihrer Rücksendung angeheftet wird. Es ist von oblonger Gestalt, fast zwei Zoll lang und einen breit und hat abgerundete Ecken. Es trägt die Inschrift "Post-office-Department, U. S. A., officially sealed," in erhabenen Schriftzeichen. In der Mitte befindet sich das Haupt der Freiheitsgöttin. Der sammetbraune Untergrund enthält die Devise "Post Obitum." Doch muß man das Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen, um sie zu erkennen.

Von Cleveland, Ohio, meldet der „Wächter am Erie:" „M. Ernst, der, wie unseren Lesern erinnerlich ist, wegen Nachahmung von Etiquetten für „Hamburger Tropfen" auf Betreiben der Firma A. Vogeler & Comp. in Baltimore, die das Patentrecht auf die Etiquetten und die Geschäftsmarke besitzt, vor einigen Wochen verhaftet wurde, ist Sonnabend aus seiner Haft entlassen worden, nachdem die HH. L. H. Salomonsohn, S. Sampliner, Louis Black, Samuel Barker, Louis Leon und Benjamin Salberg Bürgschaft für sein Erscheinen zum Prozesse gestellt hatten. Als die Formalitäten im Ver. Staaten-Gerichte erfüllt waren, produzirte ein Hülfs-Scheriff einen Warrant wegen Fälschung, auf den hin Ernst auf's Neue verhaftet, aber bald wieder freigelassen wurde, da dieselben Herren auch im Polizeigerichte Bürgschaft stellten."

Vermuthlich in Folge einer im Streite erhaltenen Verletzung gestorben. — Zwei Brüder, Franz und Kaspar Rohe, hatten bekanntlich vor etwa 14 Tagen in ihrer Wohnung, Nr. 2, Monmouth's Court, einen Streit, der in eine wüthende Schlägerei ausartete, bei welcher Kaspar von seinem Bruder mit einem Federmesser leicht an der Hand verletzt wurde. Die Wunde schien so unbedeutend zu sein, daß man ihr Anfangs gar keine Beachtung schenkte und erst nach mehreren Tagen, als der Finger anschwoll, ärztliche Hülfe zuzog. Franz Rohe war bekanntlich wegen der Stecherei verhaftet, aber vom Friedensrichter Farlow wieder entlassen worden, weil Kasper die Verletzung, wie es schien, durch einen unglücklichen Zufall erhalten hatte. Am Samstag Morgen starb der Verletzte; ob in Folge der Wunde, oder einer Erkältung, die er sich zugezogen, ist nicht festgestellt worden.

Ertrunken. — Edward Roxby aus Eastontown, N.-J., ein Matrose auf dem Schooner „A. J. Collins," fiel, während das Schiff von Baltimore nach Virginien fuhr, an der Mündung des Wicomico-Flusses über Bord und ertrank.

Ein Schurke verlockt eine Baltimorerin nach Washington und schändet sie. — Zu Anfang der vorigen Woche veröffentlichte ein Mann, der nur dem Anscheine nach ein Gentleman war und sich in einem der ersten Hotels der Stadt einlogirt hatte, ein Gesuch um eine Gouvernante für seine Kinder. Auf das Gesuch hin begab sich ein hiesiger Bürger, der sich eines etwa 15jährigen bescheidenen Mädchens, welches verwais't war, angenommen hatte, nach dem Hotel, wo sich der eine Gouvernante suchende Mann ihm als einen wohlhabenden Bürger von Alexandria, Va., vorstellte und andere Mittheilungen über seine Familie machte, die dem Baltimorer Herrn gefielen und ihn bewogen, mit dem Manne ein Uebereinkommen zu treffen, wonach das junge Mädchen ihn nach Alexandria begleiten sollte. Am vergangenen Freitag-Nachmittag traf der Mann mit der jungen Baltimorerin in Washington ein, wo er der nichts Böses ahnenden Dame mittheilte, daß sie nicht mehr nach Alexandria gelangen könnten und im „National-Hotel" bis zum nächsten Morgen verbleiben wollten. Er miethete daselbst zwei an einander grenzende Zimmer, indem er dem Clerk des Hotels erzählte, daß er aus Richmond, und das junge Mädchen eine kranke Schwester von ihm sei. Während der Nacht betrat der Mann, der ein ehrloser Schurke war, das Gemach des armen Mädchens und that ihr, indem er sie zu tödten drohete, wenn sie zu schreien versuchen sollte, Gewalt an. Am Sonnabends-Morgen suchte er sie zu überreden, mit ihm nach Alexandria weiter zu reisen, sie erklärte aber entschieden, daß sie sich nach Baltimore begeben wolle. Vielleicht aus Furcht, daß seine Schandthat sofort bekannt, und er verhaftet werden würde, sah er sich veranlaßt, mit der jungen Dame am Sonnabende den nach Baltimore fahrenden Expreßzug zu besteigen. Als der Zug den Union-Bahnhof erreichte, verließ er schleunigst den Waggon und verschwand den Blicken seines Opfers. Die junge Dame begab sich sofort nach dem Hause ihres Wohlthäters und erzählte ihm ihre traurige Geschichte, worauf der hiesigen und Washingtoner Polizei Anzeige von dem teuflischen Verbrechen gemacht wurde. Auch die Polizei in Philadelphia und New-York, wohin der Schurke sich vermuthlich von hier begeben, wurde auf ihn aufmerksam gemacht. Seine Verhaftung ist leider noch nicht bewerkstelligt. Das junge Mädchen liegt krank und jeder Hoffnung für ihre Zukunft beraubt darnieder. In dem hiesigen Hotel, in welchem der Schandbube logirte, hatte er sich als Maj. Curtis aus Virginien in's Fremdenbuch eingetragen. Er hat einen künstlichen Arm, an dessen Hand er stets einen Handschuh trägt, ein Umstand, der vielleicht zu seiner Entdeckung und Ergreifung beitragen kann.

Die Beamten und Gäste im Washingtoner „National-Hotel" haben den Mann, welcher sich und seine Begleiterin in dem Fremdenbuche als „Maj. E. H. Curtis nebst Schwester aus Richmond, Va.," verewigte, nur vorübergehend gesehen und können daher keine genaue Beschreibung von ihm geben. Soviel sie sich erinnern, ist er ein recht gut aussehender, etwa 6 Fuß großer Mann, der besonders durch seine militärische Haltung imponirte. Einige glaubten, bemerkt zu haben, daß er nur einen Arm hatte. Seinem Auftrage gemäß wurde ihm und seiner Begleiterin das Essen auf deren Zimmer geschickt. Am Sonnabends-Morgen verließen sie zusammen das Hotel, und „Major Curtis" unterließ es, seine Rechnung zu bezahlen.

Das Verbrechen im „National-Hotel" in Washington. — Die Polizei forscht eifrig nach dem Scheusale, welches vor einigen Tagen, wie bereits berichtet, im „National-Hotel" zu Washington an einer jungen Baltimorerin ein namenloses Verbrechen beging. Die anscheinend unbedeutendste Spur, welche auf die Fährte des Verbrechers führen könnte, wird sorgfältig verfolgt, und man hofft, desselben noch in den nächsten Tagen habhaft zu werden. Gestern Vormittag wurde die hiesige Polizei benachrichtigt, daß ein Mann, auf welchen das Signalement des Schurken ganz genau paßt, vor mehreren Tagen im „American-House" auf der Ecke der Franklin- und Calvertstraße abstieg. Einige Geheimpolizisten brachten bald darauf in Erfahrung, daß am 15. ds. Mts. ein Mann nach diesem Hotel kam und seinen Namen, offenbar mit verstellter Handschrift, als „F. A. Fink, Savannah, Ga.," in's Fremdenbuch eintrug. Man wies dem Fremden das Zimmer Nr. 7 an, welches er bis zum 19. ds. Mts. bewohnte. Dann verließ er das Hotel, und zwar ohne zuvor seine Rechnung zu berichtigen. Nach Verlauf von zwei Tagen kehrte er wieder zurück, erkundigte sich nach dem Betrage seiner Rechnung und bezahlte dieselbe. Zugleich ließ er sich von Hrn. Karr, dem Clerk des Hotels, für seinen Koffer eine Gepäckmarke nach Charleston, S.-C., geben. Noch am selben Tage, Abends 11 Uhr 56 Minuten, wurde das Gepäck mit einem südlich gehenden Zuge nach Charleston spedirt. Der Fremde verließ kurz zuvor, ehe der Zug abging, das Hotel, angeblich um ebenfalls nach dem Süden zu reisen. Da jedoch keiner der Angestellten des Zuges eine Persönlichkeit, wie die beschriebene, unter den Passagieren erblickt haben will, so vermuthet man, daß Fink gar nicht abreis'te, sondern nach „Barnum's Hotel" ging, wo während derselben Nacht im dortigen Fremdenbuche der Name „E. C. Curtis, Charleston," eingetragen wurde. Allerdings ist die Handschrift verschieden von der in dem „American-House," doch deuten einige verwandte Züge darauf hin, daß beide Namensschriften von einer und derselben Hand herrühren. Die Polizei nimmt mit ziemlicher Gewißheit an, daß „F. A. Fink" und „E. C. Curtis" eine und dieselbe Person sind. Man wird sofort Nachforschungen anstellen, was aus dem nach Charleston geschickten Gepäck geworden ist. Schon heute oder morgen wird es sich herausstellen, ob man auf der rechten Spur ist.

Der Sturm, welcher in diesen Tagen an der atlantischen Küste tobte, nahm Dienstag Nachmittag an Stärke zu und gestaltete sich während der letzten Nacht zum entsetzlichen Orkan. Wahrscheinlich werden heute Nachrichten von neuen Schiffsunfällen hier eintreffen. Die norwegische Barke „Pantzer," welche vorgestern bei'm Kap Henry strandete, füllt sich schnell mit Wasser und geht, wie eine Washingtoner Depesche meldet, bereits in Trümmer. Die Mannschaft ist gerettet. Die ital. Barke „Francesco," die in der Nähe des norwegischen Fahrzeuges strandete, lehnte gestern den Beistand, der ihr von Seiten der Mitglieder der Lebensrettungs-Station Nr. 1 angeboten wurde, ab.

Der Dampfer „Nürnberg," Capt. Jäger, am 14. ds. von Bremerhaven und am 17. von Southampton abgefahren passirte um 4 Uhr Nachmittags desselben Tages die Needles und gestern Morgen um 6 Uhr die Kaps und wird heute früh Locust-Point erreichen. Auf der Fahrt gab's gutes Wetter und schlechte veränderliche Winde, ausgenommen am letzten Dienstag und Mittwoch, an welchen Tagen ein Nordweststurm herrschte und die See hoch ging. Gesprochen wurde am 18. März unter'm 49. Breiten- und 9. Längengrade das nördlich steuernde deutsche Vollschiff „Orpheus;" am 23. März unter'm 46. Breiten- und 36. Längengrade ein Dampfer der National-Linie und gestern Morgen um ½7 Uhr nahe Old Point Comfort die hierher fahrende östreich. Barke „Eibel." Er bringt 160 Passagiere, 4 in der Kajüte — darunter Wilh. Stellmann von hier und L. W. Dammeyer aus Braunschweig — und folgende im Zwischendeck: C. G. W. Siegelen aus Columbus, Friedrich Rotenbach aus Cincinnati, Leonhard Kuhhorn aus Illinois, Paul Scholz aus Virginien, August Priebe mit Familie, Michael Sandemitz mit Familie, Joseph Gurski, H. Sawajisch, Johann, Maria und Caroline Kania und Paul Sieg aus West-Preußen, Michael Caran mit Familie, Joh. Klawitter mit Familie, Gottlieb Bartz, Constantin Cziermewicz, Friedr. und Carl Blech, Eva Molinowska, Valentin Pfau aus Sachsen, Wilhelm Papenfuß mit Familie, Otto Nimz, Friedr. Kraft mit Familie, Auguste Kreutzer, Albertine Jannusch und Joh. Bentze aus Pommern, Louis Schulenberg mit Fam. aus Bremerhaven, Marie Hobdz, Joh. Staska, Anton Kreyer mit Familie, Joseph Jiracek, Johann Goldhamer, Wenzl Lebeda, Marie Lechmer, Marie Kral, Franz Gregor, Franz Schmidt und Barth. Parucka aus Böhmen, Carl Winter aus Schönfeld, Ella Berman mit 2 Kindern aus Rußland, Wilh. Gläscher aus Westphalen, Heinrich Meyer, Louise und Wilhelmine Rodenbeck, Heinrich Eichelmann mit Familie und Joh. Berning aus Preußen, Herm. Bruns mit Familie, Joh. H. Pfleger mit Familie, Heinrich Freitag mit Familie, Friedr. Behm, Heinr. Pahl, Joh. Körner und Maria Wielenberg aus Hannover, Marcus Tschuritoch aus Krain, Eduard Ebrowaz aus Oestreich, Karl Helwig aus Riesenburg, Franz A. Fangmann mit Familie, Friedrich Wiebler, Wilhelmine Brüning mit Familie, Joh. B. Rottinghaus, Franz Fangmann, Fr. Hentorf und Wm. Eber aus Oldenburg, Andr. Fohrkolb und Barbara Hanck aus Bayern, August Hudel aus Nassau, Carl Bayer aus Mähren, Giovanni Uriella aus Italien, Joh Krepel mit Fam., Joh. Roland mit Familie und Dominik Pukowinch aus Lauenburg.

Verheerendes Feuer an der Blockstraße. — In Tyson's Chromwerken an der Blockstraße brach gestern Morgen um 6 Uhr durch die Explosion einer Kohlenöl-Lampe in einem Raume an der Westseite des Gebäudes, welches das ganze Geviert von der Caroline- bis zur Pointstraße bedeckt, Feuer aus. Die Löschmannschaft war schnell an Ort und Stelle, machte aber die unangenehme Entdeckung, daß das Wasser in Folge einiger Reparaturen an der Hauptröhre in Caroline-Straße abgedreht war. Während man die Schläuche nach dem nahe befindlichen Dock brachte, breiteten sich die Flammen schnell aus und erreichten die der Pointstraße zugekehrte Seite des Gebäudes. Da die Gefahr mit jeder Minute wuchs, so wurde ein Generalalarm verkündet, und nicht lange währte es, so kämpfte die ganze Feuerwehr vereint gegen das entfesselte Element und hatte dasselbe bereits nach Verlauf einer halben Stunde unter Controle. Der Schaden, der auf $10,000 veranschlagt wird, ist durch Policen in der „Deutschen Versicherungs-Gesellschaft von Baltimore," in der „Peabody Compagnie" und in zwölf New Yorker Compagnie'n vollständig gedeckt. Der Theil des Gebäudes, der durch das gestrige Feuer zerstört wurde, sollte in einigen Wochen abgerissen und wieder neu aufgeführt werden, um im Baustyle und in der ganzen Einrichtung mehr mit dem neuen, vor einem Jahre vollendeten Theile der Fabrik zu harmoniren. Samuel Berliner, ein Mitglied der Haken- und Leiter-Compagnie Nr. 1, wurde bei dem Einsturze eines Theils der westlichen Mauer schwer am Kopfe verletzt.

Zusammenbruch der alten Brücke über Jones' Fälle in Canton Ave. — (Vier Männer verletzt.) — Als gestern Morgen eine Anzahl Arbeiter mit dem Abbruche der alten Brücke beschäftigt war, welche die Passage über Jones' Fälle in der Canton-Ave. vermittelte, stürzte das westliche Ende der Brücke in den Fluß hinab und vier Arbeiter geriethen zwischen die Holz- und Eisentrümmer, wobei sie mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Arbeiter hatten am Oberbaue der Brücke von den vertikalen Trägern mehrere Schrauben entfernt, als die Balken zu krachen begannen, worauf die Mehrzahl der auf dem alten Bauwerke befindlichen Personen zum schleunigen Verlassen ihres unsicheren Standpunktes veranlaßte. Gleich darauf erfolgte der Einsturz, und die vier Männer, die sich nicht mehr hatten retten können, fielen mit in das Flußbett hinab. Die übrigen Arbeiter gingen den Weisungen des Bauunternehmers Hrn. Back gemäß, sofort an's Werk, ihre unglücklichen Kameraden aus den Trümmern hervorzuziehen, was ihnen auch binnen kurzer Zeit gelang. Wm. Nicholson, Nr. 74, Süd-Central-Ave., war am Gesichte und rechten Arme bleßirt; Jesse D. Hayen, Nr. 89, Nord-Carolinestraße, hatte das rechte Bein am Fußknöchel gebrochen; G. B. Haye, Nr. 17, Williamstraße, verrenkte sich den Fußknöchel, und der Neger Edward Harris, Nr. 81, Doverstraße, brach den rechten Arm.

Bald nachdem der Unfall passirt war, hatten sich Hunderte von Neugierigen in der Nähe der Brücke eingefunden, die sich jedoch wieder verzogen, als sie erfuhren, daß der Brückeneinsturz ohne Verlust an Menschenleben vor sich gegangen war. Die Ursache des Unfalls wird dem Umstande zugeschrieben, daß die Arbeiter am Ende der Brücke und nicht in der Mitte derselben mit der Entfernung der Schrauben von den Trägern begonnen. Daß die vier Männer mit dem Leben und mit verhältnißmäßig leichten Verletzungen davon kamen, erscheint fast wunderbar. Die Brücke war über Jones' Fälle überspannt. Sie war nach dem alten Howe'schen Systeme hergestellt, demselben, welches bei der Brücke verwandt worden, auf der das furchtbare Unglück in Ashtabula vorgekommen. Die Brücke war für den Verkehr geschlossen und sollte fortgeschafft werden, um durch eine neue, nach einem verbesserten Systeme von Hrn. Wendell Bollmann construirte ersetzt zu werden.

Ein Gerücht, wonach ein unbekannter Neger unter die Trümmer der Brücke gerathen sein sollte, wird vom Unternehmer, Hrn. Buck, für unbegründet erklärt.

Lokalberichte aus Washington.

Zur Schieß-Affaire im Schatzamte. — Eine Keilerei im Rathhause.

Washington, 29. März. — Die Verhandlungen im Prozesse des Salomon, alias John Diltz, welcher angeschuldigt ist, am 1. März im Schatzamte auf Frau M. E. Storer in der Absicht, dieselbe zu tödten, geschossen zu haben, nahmen gestern im Criminalgerichte ihren Anfang. Die HH. Johnson und D. Cahill fungirten als Anwälte des Angeschuldigten, während die HH. Gouv. Wells und H. H. Wells, jun., den Staat vertraten. Der Anwalt Diltz's begann mit einer Darlegung der den Fall begleitenden Einzelnheiten und gründete seine Vertheidigung auf die schon früher aufgestellte Behauptung, daß sein Klient wahnsinnig sei. Dr. C. Nichols, Superintendent der Irrenanstalt, bezeugte, daß Diltz bei einer Untersuchung den Eindruck eines Wahnsinnigen gemacht habe, doch sei er — Nichols — nicht im Stande gewesen, einen solchen Zustand mit Gewißheit zu constatiren. Dr. Nichols theilte mit, daß die Aeußerungen des Angeklagten im Allgemeinen verwirrter Natur waren, und daß aus diesem Zustande wahrgenommen werden konnte, daß der Angeschuldigte die Bedeutung seiner That zu ermessen unfähig gewesen ist, während Menschen, welche nur an zeitweiliger Geistesstörung leiden, genau das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden wissen. — Frau M. E. Storer wurde hierauf auf den Zeugenstand gerufen und sagte, daß sie Diltz zuerst im Jahre 1864 in Alexandria kennen lernte, worauf sie ihn wieder nach dem Friedensschlusse in Virginien traf. Am 3. Februar d. Js. fuhr Zeugin fort, sei Diltz in ihrer jetzigen Wohnung erschienen und hätte sich über eine Woche im Hause ihrer Eltern aufgehalten. Am Morgen des Tages, an welchem die Schieß-Affaire stattfand, fragte Zeugin Diltz, was er den Tag über zu thun gedenke, worauf ihr derselbe zur Antwort gab: „„Wenn Sie mich begleiten wollen, so können wir einen Spaziergang nach den "Agricultural Grounds" unternehmen."" Frau Storer erwiderte hierauf, daß es wohl schon zu spät dazu sei, da sie zur Arbeit gehen müßte, worauf sie sich nach ihrem Büreau im Schatzamte begab. Kaum hatte sie hier ihre Arbeit begonnen, als ihr gemeldet wurde, daß Diltz sie zu sprechen wünsche.

Als Frau Storer in den Korridor trat, empfing sie Diltz mit den Worten: „Ich will nach Hause reisen; kann ich Sie sehen?" Zeugin erbat sich die Erlaubniß, auf kurze Zeit das Büreau verlassen zu dürfen, kehrte zurück und sagte, da noch mehrere Personen in der Nähe anwesend waren: „Hr. Diltz, lassen Sie uns die Treppe hinausgehen," und an der Treppe angelangt, fragte sie weiter: „Warum haben Sie ihre Meinung geändert? weshalb wollen Sie nicht bis zum 5. bleiben?" Diltz begann hierauf zu sprechen, doch Zeugin gab keine Antwort, während sie langsam die Stufen hinausschritten. Sie wandten sich eben nach einer der Thüren, und hier richtete Zeugin ihr Antlitz gegen Diltz und glaubte die Entdeckung zu machen, daß ihr Begleiter vorher Spirituosen genossen habe. Diltz zog hierauf einen Revolver aus der Tasche, doch empfand Zeugin dabei keine Furcht, da sie nicht dachte, daß Diltz auf sie schießen wolle. Doch er that es; kein Wort wurde mehr gesprochen, und Zeugin glaubte, daß sie sterben müsse. Die Verwundete sah dann noch, wie zwei Herren herbeieilten und Diltz verhafteten. In dem hierauf folgenden Kreuzverhöre wurden folgende Thatsachen festgestellt: Als Frau Storer zum ersten Male im Jahre 1864 in Alexandria Diltz kennen lernte, war sie 26 und er 19 Jahre alt. Zeugin ging oftmals mit Diltz zur Kirche, und bald verbreitete sich die Nachricht, daß Beide ein Paar werden sollten. Diltz warb jedoch nicht um ihre Hand, sondern reis'te nach Michigan, wo er sich verheirathete. Bald darauf brachte er seine Frau nach Alexandria und besuchte mit derselben öfter Frau Storer und die Familie ihres Vaters. Nach dem Kriege kehrte Diltz wieder nach Virginien zurück und äußerte, daß er eine Farm zu kaufen beabsichtige; er gab jedoch diese Idee wieder auf und reis'te nach dem Norden ab.

Als Diltz in dem laufenden Jahre wieder nach Alexandria kam, wurde er im Hause der Zeugin sehr freundlich aufgenommen und begleitete dieselbe öfters zur Kirche und führte sie auch mehrere Male in's Theater. Einstens sprach er zu Frau Storer die Worte: „Mary, ich komme immer wieder von Michigan, um eine Frage an Sie zu richten." Zeugin, welche wohl ahnen mochte, was er fragen wollte, nahm verschiedene Photographie'n von einem Tische, zeigte dieselben Diltz und sagte: „Dies ist Mary, und dies ihr Kind." Bald darauf fragte Zeugin Diltz, warum er nicht seine Familie mit nach Washington gebracht habe, worauf derselbe erwiderte, daß seine Kinder keine Mutter mehr hätten. Als Diltz das Haus verlassen wollte, reichte er der Zeugin die Hand und frug: „Mary, wollen Sie mein Weib werden?" und dieselbe erwiderte: „Hr. Diltz, diese Frage ist zu plötzlich; geben Sie mir Zeit, darüber nachzudenken; wenn Sie noch zwei Wochen hier bleiben, werden Sie Ihre Meinung ändern." Frau Storer dachte, daß, wenn Diltz sie im Kreise ihrer Familie sehen und den Unterschied des Alters in Betracht ziehen würde, er seinen Plan aufgeben würde. Dies war jedoch leider nicht der Fall, und täglich wurde Zeugin von Diltz mit seiner Werbung bestürmt. Frau Storer schloß ihre Aussage mit einer wiederholten kurzen Schilderung der Umstände, von welchen die That im Schatzamte begleitet war. Dr. S. Dexter bezeugte, daß er Diltz untersucht habe und zu der Ansicht gelangt, daß derselbe geisteskrank sei; er (Zeuge) könne aber jetzt dieses Urtheil nicht ohne eine weitere Untersuchung aufrecht erhalten. Distrikts-Anwalt Wells trat nun als Zeuge auf und sagte, daß er den Angeschuldigten im Jahre 1863 in Alexandria kennen gelernt und erfahren habe, daß derselbe in Ovid, Michigan, Frau und Kinder habe, welche sich in dürftigen Umständen befänden. Zeuge theilte noch mit, daß Diltz auf seiner letzten Reise nach Washington in Elmira, N.-Y., angehalten und sich von da aus durch eine anonyme Depesche bei einem Freunde über den Aufenthalt der Frau Storer erkundigt habe. Der Fall wurde hierauf vom Richter McArthur den Geschworenen vorgelegt, welche sich um ¼4 Uhr zur Berathung zurückzogen. Nach ungefähr einer Stunde kehrten dieselben in den Gerichtssaal zurück und sprachen Diltz von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen frei, da derselbe wahnsinnig sei. Dieser Wahrspruch wird dem Sekretär des Inneren mitgetheilt werden, damit dieser Diltz's Ueberführung nach dem Staats-Irrenhause veranlassen möge.

— Ex-Marschall Phillips und R. H. Miller, ein bedeutender hiesiger Advokat, geriethen gestern Vormittag im westlichen Korridore des Rathhauses in Streit, welcher durch eine Bankerott-Angelegenheit, in welcher Miller betheiligt sein soll, herbeigeführt wurde. Miller war in seinen Worten nicht sehr wählerisch, und Phillips antwortete mit der Faust. Der „Rechtsanwalt" wollte zuerst den Kampf fortsetzen, doch besann er sich wieder, indem er es vorzog, einen Verhaftsbefehl gegen Phillips zu erwirken. Der Vorfall erregte ungemeine Heiterkeit.

Aus Cumberland.

Cumberland, 24. März. — In der Nähe von Black-Oak-Station an der Linie der „Baltimore-Ohio-Bahn" wurde gestern Abend ein Unbekannter, der auf dem Geleise entlang schritt, von einem Zuge überfahren und in einen Graben neben den Schienen geschleudert. Der Unglückliche empfing so schwere Verletzungen, daß er nach Verlauf von zwanzig Minuten starb. Man vermuthet, daß der Verunglückte, der etwa 40 Jahre zählt, ein Landstreicher war.

— Ehrw. C. M. Browning, der neuernannte Prediger der Kingsley Kapelle, ist gestern hier eingetroffen.

— Die Conferenz der "Young Men's Christian Association," welche hier augenblicklich tagt, erwählte gestern folgende Beamten: L. R. Cochran von Frederick, Präsident; C. E. Thomas von Frederick, W. F. Wilson und W. F. Pascal von Martinsburg, J. A. Bauer von Barton, B. S. Pendleton von Kearneysville, W. B. Spill von Frostburg, J. B. L. Graham von Baltimore, W. R. Wilson von Cumberland, M. Hoffmann von Mount Pleasant und J. H. Bechtley von Hagerstown, Vice-Präsidenten; C. T. Brengle von Cumberland, Sekretär, und H. Mason von Frostburg, Hülfs-Sekretär.

Cumberland, 29. März. — Zahlreiche Kohlenboote sind hier eingetroffen und es läßt jetzt sich mit Gewißheit voraussagen, daß der Kohlenhandel, welcher während der letzten Monate beinahe vollständig darnieder lag, in Kurzem einen neuen, vielleicht größeren Aufschwung, als je, nehmen wird. Dem Vernehmen nach hat die Firma Wald & Sheridan mit der Marylander Kohlen Compagnie einen Contrakt für die Beförderung von 40,000 Tonnen Kohlen zu 90 Cents pro Tonne von Cumberland nach Georgetown abgeschlossen.

— Am letzten Donnerstage entsprangen zwei Neger aus dem Gefängnisse in Martinsburg, W.-Va. Sie brachen ein Loch durch die Mauer, schlüpften hindurch, und bis jetzt hat man noch Nichts wieder von ihnen gehört.

— Hr. Buchholtz, ein prominenter Bürger Cumberland's, wird als demokratischer Candidat der dritten Ward für den Stadtrath genannt.

— Die hierselbst erscheinende Zeitung „Alleganian and Times" veröffentlicht nachstehendes Schreiben: „Flintstone, Allegany-County, 26. März. — In hiesiger Gegend herrscht große Aufregung über neuentdeckte Mineralschätze. Man hat Nachgrabungen angestellt, eine Felsenschicht durchbohrt und ist auf ein reiches Kohlenlager gestoßen. Hrn. Daniel Frazer, dem der Platz, auf welchem diese Entdeckung gemacht wurde, gehört, sind bereits $100,000 für sein Grundeigenthum offerirt worden, doch hat er diese Offerte abgelehnt. Auch hat man eine reiche Silberader, die schon vor vielen Jahren einem Manne, Namens Johnson, bekannt gewesen sein soll, aufgefunden. Achtungsvoll O. K."

Berichte aus dem Innern des Staates.

— (Kassirer Gassaway und die „Farmers' National-Bank" in Annapolis.) In Annapolis herrscht große Aufregung über die Entlassung des Hrn. Louis H. Gassaway aus seinem Amte als Kassirer der „Farmers' National-Bank." Vor etwa zwei Wochen nahm Hr. Douglas H. Thomas, ein Sohn des Hrn. J. Hanson Thomas, des Präsidenten der „Farmers' and Merchants' Bank," eine Durchsicht der Bücher der Annapoliser Bank vor, um sich über deren genauen, finanziellen Stand Auskunft zu verschaffen. Er fand alle bis vor zwei Jahren gemachten Eintragungen richtig. Dann stieß er auf die von dem damaligen Präsidenten George Wells herrührenden Unregelmäßigkeiten. Während er die Bücher der beiden letzten Jahre genau revidirte, fiel es ihm auf, daß der Kassirer Louis H. Gassaway eine eigenthümliche Unruhe und Angst bezeigte. Schon früher hatte man in Erfahrung gebracht, daß der Kassirer Hrn. Arthur W. Wells, dem Sohne des Ex-Präsidenten, $9000 vorgestreckt, doch hatte Hr. Gassaway der Bank dafür genügende Sicherheit gegeben und zugleich mit den Direktoren das Uebereinkommen getroffen, daß man ihm von seinem jährlichen, $2000 betragenden Gehalte jedes Jahr $1000 abziehen solle, bis die Schuld getilgt sei. Die von Hrn. Thomas angestellte Untersuchung aber brachte ferner an den Tag, daß Hr. Gassaway noch außerdem dem Ex-Präsidenten und dessen Sohn $7000 vorgestreckt, von denen die Direktoren der Bank Nichts wußten. Wohl hatten die beiden Wells, als die Auszahlung erfolgte, dem Kassirer versprochen, die ganze Summe in vier bis fünf Tagen zurückzuzahlen. Als aber diese Zahlung nicht erfolgte, trug Hr. Gassaway die siebentausend Dollars als einen von einer Baltimorer Bank rückständigen Betrag in die Bücher ein. Dieser falsche Eintrag wurde am letzten Mittwoch von Hrn. Thomas entdeckt. Als dieser dem Kassirer das Resultat seiner Untersuchung mittheilte, bat der Letztere flehentlich, die Sache nicht an die Oeffentlichkeit zu bringen, damit ihm und seiner Familie Schmach und Entehrung erspart bleiben. Hr. Thomas aber erklärte, daß er die Bankdirektoren von der Sache in Kenntniß setzen müsse. Am nächsten Tage wurde Hr. Gassaway entlassen. Der Letztere steht seit vielen Jahren mit der „Farmers' National-Bank" in Verbindung und war einer der geachtetsten Bürger von Annapolis. Er hat eine Frau und mehrere Kinder.

— (Die „Südliche Marylander Bahn.") Das in St. Mary's County erscheinende „Beacon" sagt: „Die Südliche Marylander Bahn-Gesellschaft" hat ein neues Direktorium erwählt, und schon in kurzer Zeit wird man den Bau der Bahn wieder in Angriff nehmen."

— (Ertrunken.) Hr. A. F. Schaffert, ein prominenter Einwohner von Greencastle, Pa., fiel vor einigen Tagen in einen Mühlenteich und ertrank.

— (Ein gefährlicher Spitzbube.) Edward B. Wilhelm, ein junger Mann von 21 Jahren, welcher seit einiger Zeit in der Baumwollspinnerei an der Prince-Straße in Lancaster, Pa., angestellt war, wurde am Donnerstage wegen Vernachlässigung seiner Pflichten entlassen. Er verließ die Spinnerei mit der Erklärung, daß er Rache üben werde. Am Nachmittage desselben Tages, als Hr. Klein, einer der Angestellten der Spinnerei, mit einem Kasten, in welchem sich die Löhne der Arbeiter im Betrage von nicht weniger, als $9500 befanden, durch den Hofraum der Fabrik schritt, sprang plötzlich Wilhelm, der sein Gesicht glatt rasirt und Frauenkleider angezogen hatte, auf ihn (Klein) zu, versetzte ihm mit einer Bleischlinge einen Schlag auf den Kopf und suchte ihm den Kasten zu entreißen. Wirklich gelang es ihm, sich eines Theils des Geldes zu bemächtigen. In wilder Hast eilte er dann davon, doch sprangen ihm gleich mehrere Arbeiter nach, und da die langen Frauenkleider ihm die Flucht bedeutend erschwerten, so wurde er bald eingefangen. Als man die Taschen seiner Kleider durchsuchte, fand man in denselben einen sechsläufigen Revolver, eine Bleischlinge und ein Packet rothen Pfeffer. Augenblicklich sitzt der Spitzbube im Lancasterer Gefängnisse.

— (Feuer auf Point Lookout.) Das Hotel und neun Villen auf Point-Lookout, St. Mary's County, wurden am Freitage, den 16. März, von Flammen zerstört. Wie das Feuer entstand, ist ein Räthsel, da sowohl das Hotel, wie auch die Villen, während des ganzen Winters unbewohnt waren. Sämmtliche niedergebrannten Gebäude gehörten Philadelphier Kapitalisten, die bei dem Bau der „Südlichen Maryländer Bahn" von Washington nach Point-Lookout interessirt sind. Das Hotel wurde vor dem Kriege von Hrn. Wm. H. Allen von Baltimore gebaut. Es war ein langes, dreistöckiges Gebäude und hatte Raum für etwa zweihundert Gäste.

— (Eine neue Kirche.) In Chestertown, Kent-County, wird augenblicklich eine neue katholische Kirche errichtet. Dieselbe wird 45 bei 65 Fuß groß.

— (Ableben eines alten Negers.) Ein Neger, Namens Dick Dutton, starb am letzten Mittwoch in Sandy-Hook, Harford-County, im Alter von 104 Jahren.

— (Aus Frederick.) Der Wahlstreit zwischen dem Demokraten Hrn. Wilson und dem Republikaner Hrn. Lampe, welche Beide behaupteten, für das Amt eines Aldermannes erwählt zu sein, ist zu Gunsten des Hrn. Wilson entschieden.

— (Eine neue Stadt in Baltimore-Co.) Eine in Towsontown erscheinende Zeitung sagt: „Eine neue Stadt ist in unserem County gegründet worden. Dieselbe heißt Jacksonville und liegt an der Jarrettsville-Turnpike im zehnten Bezirke, ungefähr 1½ Meile von Sweet-Air. Die Stadt hat bereits ein Hotel, mehrere Läden, eine Schmiedewerkstatt und eine Ziegelbrennerei aufzuweisen."

— (Aus Annapolis.) Hr. Louis H. Gassaway, der bisherige Kassirer der „Farmers' National-Bank," welcher durch Hrn. Wells, den früheren Präsidenten dieser Bank, in die größten Unannehmlichkeiten gebracht wurde, liegt augenblicklich in seiner Wohnung schwer erkrankt darnieder. Vier Aerzte waren vorgestern in seinem Hause. Uebrigens spricht ihn die öffentliche Meinung fast von jeder Schuld frei, und es ist bereits von mehreren wohlhabenden und einflußreichen Bürgern der Staatshauptstadt eine Petition in Umlauf gesetzt worden, in welcher die Direktoren der Bank ersucht werden, Hrn. Gassaway als Kassirer beizubehalten. — Christian Wirth, ein langjähriger Bürger von Annapolis, wurde Sonnabends-Morgen todt in seinem Bette gefunden. Eine Leichenschau ward abgehalten, und die Geschworenen gaben einen Wahrspruch ab, dahin lautend, daß natürliche Ursachen den Tod herbeigeführt. Wirth erreichte ein Alter von 55 Jahren. — Der nächste Termin des Appellations-Gerichts wird am 22. April beginnen.

— (Eisenbahnunfall.) Aus West-Virginien wird gemeldet, daß sich am Donnerstags-Morgen auf der Parkersburger Division der „Baltimore-Ohio-Bahn" ein Erdrutsch ereignete. Große Mengen Erde und Steine stürzten auf das Geleise und verschütteten und tödteten einen Bahnwärter. Später rannte ein Frachtzug in die Erdmasse und entgleis'te. Die auf dem Zuge befindlichen Bahnangestellten sollen entweder schwer verwundet oder getödtet sein.

— (Aus Hagerstown.) Einhundertundfünfundsechszig Farmer aus Washington-County und den angrenzenden Counties von Pennsylvanien fuhren am Dienstage voriger Woche von hier nach Illinois, Kansas und Iowa ab, um sich daselbst anzusiedeln. — Die hiesige Munizipalwahl findet am 9. April statt. — Hr. Metz, Postmeister in Smithsburg, hat das daselbst befindliche Grundeigenthum des verstorbenen Dr. Bishop um die Summe von $2500 angekauft.

— (Wahl in North-East.) In North East, Cecil-County, sind die HH. T. W. Rowland, B. F. Thomas, Wm. Simcoe, H. Shallcroß und James Rooney als Stadt-Commissäre erwählt worden.

— (Selbstmordversuch.) Ein in der Nähe von Elkton wohnender Farmer, Namens Semans, versuchte, sich vor einigen Tagen das Leben zu nehmen, indem er sich an einem Stricke aufknüpfte. Man bemerkte jedoch sein Vorhaben und durchschnitt noch rechtzeitig den Strick.

— (Einer, der gern Bundesmarschall werden möchte.) Oberst H. C. Johnston, der Redakteur der in Cumberland erscheinenden „Daily News," bewirbt sich um das Amt des Bundesmarschalls.

— (Resignation.) Hr. Richard McFarland, seit vielen Jahren Kassirer der „National-Bank" in Elkton, hat seine Resignation eingereicht. Als sein Nachfolger ist Hr. Chas. B. Finley erwählt.

— (Brand in Talbot County.) Das Wohnhaus auf der Farm des Hrn. M. Emanuel in der Nähe von Easton, Talbot-County, wurde in der letzten Woche von Flammen zerstört.

— (Raten für die Beförderung von Kohlen.) Der in Cumberland erscheinende „Civilian" sagt: „Die „Baltimore-Ohio-Bahn-Gesellschaft" zeigte am Sonnabende an, daß sie in Zukunft für die Beförderung jeder Tonne Kohlen von 2000 Pfd. von Cumberland nach den Stationen in Baltimore $1,87 und nach Locust-Point $1,62 berechnen werde. Früher waren die Raten $2,05 und $1,80 pro Tonne."

— (Aus Annapolis.) Capt. G. W. Bradshaw starb vorgestern Morgen ganz plötzlich am Bord seines im hiesigen Hafen liegenden Schooners „Almeda." Er wurde vom Schlage gerührt. Der Capitän war fünfzig Jahre alt und aus Whitehall-County, Va., gebürtig. — Capt. James Patience vom Baltimorer Schooner „New-Jersey" wurde am Sonntage wegen Austernfangs in verbotenen Gewässern verhaftet. — Admiral Rogers, Superintendent der Seeschule, hält sich augenblicklich in Washington auf.

— (Einweihung einer neuen Kirche.) In Nassawaddux ist während der letzten Monate eine neue bischöfliche Kirche aufgeführt worden, welche am Donnerstage, den 18. April, eingeweiht werden soll.

— (Aus Hagerstown.) Mehrere Spitzbuben scheinen es auf die Richter des hiesigen Kreisgerichts abgesehen zu haben. Dem Richter Alvey wurde vor wenigen Tagen ein Ueberrock, dem Richter Pearre mehrere Silbersachen und dem Richter Motter ein werthvoller Hund gestohlen.

— (Beamten-Wahl.) Die "Woman's Christian Association of Frederick" hat nachstehende Beamten für das laufende Jahr erwählt: Frau L. R. Cochran, Präsidentin; Frau Kate Hendrickson, Frau Jonathan Tyson, Frl. Clara Bartges, Frl. Sarah Wächter und Frau Elisabeth Dorsey, Vice-Präsidentinnen; Frl. A. M. Repp, correspondirende Sekretärin; Frl. Florentine Beirch, protokollirende Sekretärin; Frl. C. C. Bär, Schatzmeisterin.

— (Aus Ellicott-City.) Hr. Thos. Bayney, einst ein bekannter Bürger von Ost-Baltimore, starb am letzten Sonntage in seiner Wohnung zu Ellicott-City im 74. Lebensjahre. Hr. Baynes stammte aus England und gehörte den Quäkern an. Kurz nach Beendigung des Krieges vertrat er die Stadt Baltimore im Direktorium der „Baltimore-Ohio-Bahn." Er hinterläßt eine Frau und mehrere erwachsene Kinder.

— (Aus Virginien.) Mehrere bekannte Bürger von Staunton sind wegen Haltens einer Spielhöhle in Anklage versetzt. — Der Neger Coffman, welcher in der Nähe von Bridgewater den Versuch machte, einer Dame Gewalt anzuthun, ist zu zehn Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — In Rockingham- und Augusta County haben sich mehrere Miliz-Compagnie'n gebildet. — Gen. Peter C. Johnston, ein Bruder des Gen. Joseph E. Johnston, starb kürzlich in Abingdon. Er wurde im Jahre 1793 in Prince-Edward-Co. geboren und diente als Offizier im Kriege von 1812 bis 1814. — Das „Rawley Springs-Hotel" in Rockingham-County ist um die Summe von $26,000 an eine kürzlich organisirte Compagnie verkauft worden. — Ein junger Mann, Namens Robert W. Barden, wurde in der vorigen Woche in Pittsylvania-County von einem Neger, mit dem er in Streit gerathen war, ermordet. — In dem Kreisgerichte in Richmond ist ein Dekret betreffs Verkaufs der „Chesapeake-Ohio-Bahn" eingereicht worden.

— (Frederick Douglas.) Der in St. Michael's, Md., erscheinende „Comet" sagt: „Frederick Douglas ist in Talbot-County allgemein bekannt. Er lebte hier als Sklave, bis er schließlich davon lief. Eine Schwester von ihm verheirathete sich mit dem in der Nähe von St. Michael's lebenden Peter Mitchell. Daniel Chaney's Frau ist seine Nichte. Douglas gehörte dem in Baltimore wohnenden Hrn. Hugh Auld, stand aber unter Aufsicht von dessen Bruder Capt Thos. Auld. Der Letztere lebt noch heute in Talbot Co. Douglas hat vor einigen Tagen die Absicht ausgesprochen, dem Schauplatze seiner Jugend, den er seit dem Tage, an welchem er davonlief, nicht wieder gesehen, in nächster Zeit einen Besuch abzustatten."

— (Aus Annapolis.) Hr. Arthur W. Wells, der Sohn des Ex-Präsidenten der „Farmers' National-Bank," erschien vorgestern in Begleitung des Hrn. Louis Gassaway bei dem Achtb. Alexander Randall, dem jetzigen Präsidenten der Bank, und erklärte, daß Hr. Gassaway nicht einen einzigen Cent der fehlenden Summe für persönliche Zwecke verwandte und ihn kein Tadel treffen könne. Die Direktoren der Bank werden in diesen Tagen eine Versammlung abhalten und die Angelegenheit näher untersuchen. Dem Vernehmen nach haben sämmtliche in der Seeschule stationirte Offiziere eine Petition unterzeichnet, in welcher die Bank-Direktoren ersucht werden, Hrn. Gassaway auf's Neue als Kassirer anzustellen. — Die Einnahmen der „Chesapeake-Ohio-Kanal-Compagnie" gestalteten sich in der mit dem 24. März zu Ende gegangenen Woche, wie folgt: in Georgetown $286.16, in Williamsport $14.75 und in Hancock $116 34; zusammen $417.25.

— (Eine Räuber-Geschichte.) Frau W. Applegate, eine geachtete Dame, welche bis vor Kurzem bei Hanover-Switch an der „Baltimore-Ohio-Bahn" wohnte, besuchte am 27. Februar eine etwa zwölf Meilen entfernt wohnende Verwandte. Als sie am Abende nach ihrem Hause zurückkehrte, begegnete sie einem Neger, der ihr erzählte, daß ein verdächtig aussehender Kerl sich während des ganzen Tages in der Nähe ihrer Wohnung herumgetrieben. Frau Applegate beschleunigte darauf ihre Schritte, um zu sehen, was in ihrer Abwesenheit zu Hause vorgegangen. Der Neger folgte ihr auf den Fersen. Als Beide das Haus erreicht, trat ein Mann aus demselben und sagte mit stark irländischem Accente: „Wenn Ihr einen Versuch macht, mir zu folgen, so schieße ich Euch die Köpfe zusammen!" Dann machte er sich eiligst aus dem Staube. Der Neger schickte ihm eine Pistolenkugel nach, ohne ihn jedoch zu treffen. Wenige Minuten später traten Frau Applegate und der Neger in das Haus und fanden daselbst Alles in größter Unordnung. Trotzdem wurde außer einem goldenen Armbande Nichts vermißt. Nicht weit von der Hausthür fand man eine Schlinge, und in einem Zimmer waren Lumpen und alte Kleider auf einen Haufen geworfen und eine Kohlenöllampe daneben gestellt. Man vermuthet, daß es die Absicht des Räubers war, Frau Applegate zu ermorden und dann das Haus in Brand zu stecken. Die Gegenwart des Negers scheint ihn von der Ausführung seines entsetzlichen Vorhabens zurückgeschreckt zu haben. Frau Applegate, der es plötzlich in der Nähe von Hanover-Switch unheimlich wurde, ist vor Kurzem nach Altoona, Pennsylvanien, übergesiedelt.

— (Aus Grantsville, Allegany-County.) In Grantsville starb vor Kurzem Frau Elisabeth Wolfkiel im Alter von 76 Jahren, 6 Monaten und 11 Tagen. Die Verstorbene wurde in Kolbe, Kreis Marburg, Kurhessen, geboren und verheirathete sich in ihrem 20 Lebensjahre mit Joh. Wagner, welcher im Jahre 1838 starb. Zehn Jahre später vermählte sie sich mit dem noch heute lebenden Joh. Wolfkiel. Pastor Jung aus Gettysburg, Pa., hielt an ihrem Grabe eine Rede. — Vor zwei Monaten hat sich in Grantsville ein Musikcorps gebildet, dessen Leistungen allgemeine Anerkennung finden.

— (Brand in Queen Anne's County.) Am Dienstage voriger Woche wurden die Scheune und die Wagenremise auf der Farm des Hrn. Comegys Cosden in Queen Anne's County von Flammen zerstört. Man vermuthet, daß ein Vagabund, der kurz vor dem Feuer auf der Farm gesehen wurde, die Scheune in Brand steckte. Der Verlust wird auf $1100 veranschlagt und ist etwa zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

— (Aus Towsontown.) Ein Mann, Namens Heinrich Schmuck, welcher als Constabler im zwölften Bezirke von Baltimore-County fungirte, wurde dieser Tage unter der Anschuldigung verhaftet, dem J. S. Hayes Holz entwendet zu haben. Er wurde vorläufig gegen $500 Bürgschaft entlassen. — Der Auktionator Samuel G. Wilson versteigerte vorgestern dreizehn Acker Land in der Nähe von Towsontown um die Summe von $400 an Hrn. Joh. Sohl.

— (Selbstmordversuch.) Ein in der Nähe von Owings' Mills, Baltimore-County, wohnender Arbeiter, Namens Johann M. Sintz, verließ am Mittwoch voriger Woche seine Familie und hat seither Nichts von sich hören lassen. Seine Frau grämte sich so sehr über das Verschwinden ihres Mannes, daß sie eine Unze Laudanum und einen Löffel Pariser Grün zu sich nahm. Die Dosis war jedoch zu stark, um eine tödtliche Wirkung herbeizuführen. Bald, nachdem die Unglückliche den verzweifelten Schritt gethan, trat Erbrechen ein und die Frau ist jetzt außer Gefahr.

— (Feuer in Baltimore-County.) Die „Running-Pump-Tavern" an der Reisterstown Road, acht Meilen von Baltimore, wurde vorgestern Nachmittag von Flammen zerstört. Das Feuer entstand durch einen schadhaften Rauchfang und verbreitete sich schnell über alle Theile des Gebäudes. Das Letztere gehörte Hrn. Alexander Riddle und war nicht versichert. Die an die Taverne stoßenden Ställe gingen ebenfalls in Flammen auf. Mehrere in denselben befindliche Rinder und Pferde wurden zu rechter Zeit gerettet. Der Verlust wird auf $5000 veranschlagt. Ein in der Nähe wohnender Farmer, der häufig in der Taverne abstieg, äußerte, als er das Gebäude in Flammen aufgehen sah: „Die alte „Pumpe" thut mir leid; sie war gerade noch einmal so alt, als ich, und ich habe bereits das 50. Lebensjahr überschritten."

— (Ableben eines prominenten Arztes.) Dr. Edward Johnson, ein bekannter Arzt, starb am 19. ds. M. zu Prince Frederick im 70. Lebensjahre. Im Jahre 1861 bekleidete Dr. Johnson eine Stelle im Baltimorer Zollamte. Da er mit dem Süden, auf dessen Seite vier seiner Söhne fochten, sympathisirte und diese Sympathie offen kundgab, so wurde er im Juli 1861 verhaftet und Anfangs nach Fort McHenry, später nach Fort Lafayette gebracht, wo er in Gemeinschaft mit Otho Scott, S. Teackle Wallis und anderen prominenten Marylandern längere Zeit gefangen gehalten wurde. Als er schließlich aus der Gefangenschaft entlassen wurde, war seine Kraft gebrochen und seine Gesundheit kehrte nie wieder zurück.

Die Vergeßlichkeit der Leute nöthigt Dr. Pierce, Patienten daran zu erinnern, daß seine Golden Medical Discovery (Goldene Medizinische Entdeckung) als eine Blut-, Leber- und Husten-Medizin unübertroffen ist. Siehe seine Notizbücher; sie werden in allen Apotheken verschenkt. (77.9.81&w)

Behandle den Magen sanft!

Foltere ihn nicht mit heftigen Purgirmitteln oder schädige nicht seine Elastizität für immer mit unverdaulichen Arzneimitteln irgend welcher Art; wenn aber Deine Verdauung geschädigt, Deine Leber außer Ordnung gerathen, Dein Körper geschwächt oder Dein Nervensystem erschlafft ist, dann gebrauche jenes zuträgliche und angenehme Säfteverbesserungs- und Stärkungsmittel, Hostetter's Magenbitteren, welcher Dir die gewünschte Abhülfe sicher gewähren wird. Kein Apothekermittel kann sich mit ihm in wiederherstellender Wirkung vergleichen, und als ein medizinisches Reizmittel ist es bei Weitem der wünschenswertheste, sowie auch der beliebteste Artikel seiner Art. Seine Basis, der wesentliche Bestandtheil gesunden Roggens, ist das bestmögliche Mittel, um die Wirkung der vegetabilischen Ingredienzien, die darin aufgelöst sind, zu beschleunigen, und diese Ingredienzien sind die wirksamsten, welche die Chemie aus dem Pflanzenreiche zieht, und welche die Arzneiwissenschaft zur Heilung von Krankheiten anwendet. (73-8t&w13)

Baltimorer Vieh-Markt.

(Für den „Deutschen Correspondenten" berichtet.)

Für an der „Marylander Viehwaage."

Baltimore, den 28. März 1876.

Rindvieh.

Obwohl zu keiner Zeit während der Dauer des Marktes eine Aktivität auf demselben zu bemerken war, so waren doch bei'm Anfange die Preise ¼ Cent höher, als am Schlusse des letztwöchigen; am Dienstage fielen jedoch die Preise wieder, und der Markt muß an jenem Tage als sehr flau und gedrückt bezeichnet werden. Die Qualität der Angebote war durchschnittlich besser, als die letztwöchige, welche Besserung hauptsächlich bei den „Tops" zu bemerken war. Notirungen 3¼ bis 6⅜ Cents.

Milchkühe, gewöhnliche bis mittlere Sorte $25—$40; gute bis extra $45 bis $55; alle Sorten sind sehr flau.

Die Preise für Rindvieh variirten, wie folgt: beste Sorten 5⅞—6⅜ Cents; die gewöhnlich als erste Qualität notirten 5 — 5⅞ Cents; für mittlere oder gute (fair) Qualität 4 — 5 Cents; ordinäre dürre junge Stiere, Ochsen und Kühe 3¼ — 4 Cents; allgemeiner Durchschnittspreis des heutigen Marktes 4⅞ Cents; äußerste Preis-Raten 3¼—6⅜ Cents; die meisten Verkäufe geschahen zu 4⅞—5⅞ Cents.

Von der Zufuhr kamen 187 von Virginien, 12 von West-Virginien, 194 von Ohio, 327 von Maryland, 491 von Illinois, 138 von Pennsylvanien und 37 von Tennessee.

Gesammtbetrag der Zufuhr für diese Woche 1386 Stück, vorige Woche 1575 Stück (in der vorjährigen Parallel-Woche 1294). Von den Vorräthen kamen 832 Stück Rindvieh in die Hände von Baltimorer, 260 in die Hände von Washingtoner Metzgern, 91 an östliche Spekulanten.

Gesammtverkäufe diese Woche 1183 Stück Rindvieh, vorige Woche 1504 (in der Parallel-Woche des vorigen Jahres 1091 Stück).

Schweine.

Der Markt war während der Woche ziemlich gut mit Vieh versehen, wie denn auch die Nachfrage mit etwas festeren Preisen lebhafter zu berichten ist. Die Qualität der Angebote kann als etwas besser bezeichnet werden, da sich unter den Zufuhren Sendungen von Pittsburg und Chicago befanden. Bei'm Schlusse des Marktes charakterisirte Festigkeit den Stand der Geschäfte. Notirungen 7—8 Cents; die meisten Verkäufe wurden zu 7½ bis 7¾ Cents Netto-Gewicht zu Stande gebracht.

Gesammtzahl der Zufuhr 3915 Stück, gegen 6281 Stück in voriger Woche und 3651 Stück in derselben Woche des vorigen Jahres.

Schaafe und Lämmer.

Die während der Woche empfangenen Zufuhren von Schaafen und Lämmern überstiegen die Erwartungen, wie denn auch die Qualität derselben nicht so gut war, als die letztwöchigen; da der Markt in Folge der starken Zufuhren und des ungünstigen Wetters in Wirklichkeit an Geschäftsthätigkeit abgenommen hat, so konnten nicht so günstige Preise erzielt werden, als in der verwichenen Woche. Wir notiren geschorene Schaafe zu 4 bis 5½ Cents und Woll-Schaafe zu 5 bis 6¾ Cents.

Zufuhren diese Woche 2952 Stück, gegen 1621 Stück in voriger Woche und 1854 Stück in derselben Woche des vorigen Jahres.

Baltimorer Marktberichte.

(Berichtet für den „Deutschen Correspondenten.")

Baltimore, den 29. März 1877.

Mehl. — Howardstr. Super $5.25—6.25; ditto Extra $6.50—7.00; ditto Familien $7.25—8.00; City Mills Super $5.50—6.50; ditto Extra $6.50—7.00; ditto Rio Brand Extra $8.50; Frühlings-Waizenmehl $6.75—9.75, je nach Qualität; Patapsco-Familien $9.00—0.00. Roggenmehl $3.50—4.00. Maismehl, City Mills $3.00—3.25; westliches $2.50—0.00. Buchwaizenmehl N.-Y. $0.00—0.00; Pa. und Md. $0.00—0.00.

Waizen. — Südlicher rother $1.50—1.65; do. weißer $1.67—1.68; weißer $1.50—1.65; Pa. roth $1.67—0.00; westlicher rother $1.40—1.60.

Mais. — Südlicher weißer 52—00; gelber 52; westlicher gemischter 53¼—00; Steamer 51½.

Hafer. — Westlicher gemischter 00—00; südlicher ordinärer 40—41; guter 42—44.

Sämereien. — Klee 14½—15¼; Timothy $0.

Futter. — City Mills $23; westliches $00—00.

Heu. — Cecil-Co.-Timothy $18.00—19.00; Pa. und Md. $15.00—17.00; gemischtes $12.00—14.00; Klee $10.00—12.00.

Stroh. — Waizen $8—9.00; Hafer $9.00—10.00; Roggen $12.00 13.00.

Provisionen. — Bulk-Schultern 6-6¼; Speck-Schultern 8¾-8¾; zuckergebeizte Schinken 13—14½; Vorderschinken 6¾—7; Brustschinken 8½—10½. Schmalz raff. 10½—10¾. Meß-Pork $15.50—00.00.

Butter. — Staat N.-Y. 25—30; westl. in Kübeln 22—26, in Rollen 22—23.

Käse. — Select östl. 15—16¾; ditto westl. 13¾—15¼.

Eier. — westl. frische 13—14; verpackte 00—00.

Einheimische Früchte. — Aepfel, Viertel, 4-4½, geschnitzte 5—5½; Pfirsiche, ungeschält, 10—12, geschälte 10—15.

Kaffee. — [Goldpreise per Cargo] — Rio'er ordinärer 16½—16¾, fair 18¾—19, guter 19¼—19½, prima 20¼—20½.

Zucker. — [Raffinirter] Harter in Stücken 11⅞; pulverisirter 11⅞; körniger weißer 11¾—11½; A weißer 11⅜—; extra C 10¼ und gelber 9⅞—10. [Roher.] Guter bis auserlesener Cuba und Porto Rico 9⅝—10¼; Demerara 9⅞—10⅛; New-Orleans 9—9⅝.

Melasse. — Porto Rico 40—48; Demerara 40—45; New-Orleaner 50—57.

Syrup. — Zuckerhaus 23—25 in Orhft., 26—28 in Fässern.

Baumwolle. — Middling 11¼—11⅜; Low Middling 11—00; gute ordinäre 10—10⅛.

Salz. — Liverpooler $1.05—1.10; Turk's Insel 30—35.

Taback. — Md. frosted $3.00—4.00; ordinärer bis guter $4.50—7.00; Middling bis feine $7.50—11.00; Ohio'er ordinärer bis guter $5.00—7.00; grünlicher und brauner $6.50—7.00; Medium bis feiner rother 7.50—9.00.

Petroleum. — Raff. 15½; ungereinigtes 10½-10¾.

Whiskey. — Westlicher $1.08—1.09.

Verschiedenes. — Aepfel, pro Faß $2—50—0 00.

Bohnen — N.-Y., pro Bushel $2.40—2.50;
Erbsen — pro Bushel $1.20—1.35;
Zwiebeln — pro Faß $3.25—3.50;
Kartoffeln — pro Bushel $1.10—1.50;
Ginseng — pro Pfund $1.10—1.15;
Wolle — gewaschene pro Pfd. 35—38, ungewaschene 25—30;
Federn — pro Pfund 40—48;
Seife — Country, pro Pfd. 4—6;
Talg — Country, pro Pfund 7—8.

Vermischte Anzeigen.

Die "PATAPSCO GUANO COMPANY," deren Fabrik mit Inhalt Sonntag, den 4. März, zerstört wurde, hat ein anderes Fabrikgebäude gemiethet, legt jetzt frischen Vorrath ein, wird heute, Freitag, den 9. März 1877, zu arbeiten anfangen und hofft, allen Enttäuschungen ihrer Kunden vorzubeugen. (10-13w)

Zu der jetzigen Wintersaison empfehle ich ganz besonders meine als gut bekannten

Jacken

eigener Fabrik, von reiner Wolle und solider Arbeit.

Alle Sorten Strick-Garne, Balmoral und Germantown, sowie gestrickte und gewebte Strumpfwaaren, Unterhemden, Unterhosen rc., welche ich den Händlern und Anderen zu den billigsten Preisen offerire. Die höchsten Baarpreise werden für Wolle gegeben.

Louis Felber, Nr. 167, Süd-Broadway, und Nr. 67, Hanoverstraße. Fabrik drei Meilen von der Stadt an der Frederick-Road. [Dez1,13,t&w]

ULTIMATUM-Brenner paßt auf alle Lampen, wird angezündet, ausgelöscht u. bereit gemacht, ohne den Cylinder abzunehmen. Preis 50 Cents. Agenten für Stadt und Land verlangt.

Scott, Sutton & Co., Nr. 58, Nord-Eutawstraße. (Jan27,3Mte,t&w)

PORTABLE and STATIONARY STEAM ENGINES, STEAM BOILERS. SAW, FLOUR AND GRIST MILLS. MILL GEARING MADE Without Patterns. SHAFTING, PULLEYS AND HANGERS OF IMPROVED DESIGNS A SPECIALTY. The UNEQUALLED JAS. LEFFEL DOUBLE TURBINE WATER WHEEL, 7000 in use. ADDRESS, POOLE & HUNT. SEND FOR CIRCULARS. BALTIMORE, MD.

MILLER'S SAFE & IRON WORKS
MILLER'S SAFES
SALESROOM 236 W. BALTO. ST. BALTIMORE.
(Febr2,3Mte,w)

Hopfen und Malz,

Gersten- und Roggen-Malz.

Wir haben stets einen Vorrath von dem besten canadischen Gersten-Malz für Brauer, sowie Roggen-Malz für Destillateure an Hand, und da wir unser Malzhaus vergrößert haben, sind wir jetzt im Stande, alle Aufträge schnell auszuführen.

Boyd & Ricketts, Nr. 14, Süd-Gay-Straße. Malzhaus am Fuße der Eutawstr. [Nov28,13t&w]

Baltimorer Infirmary,

Südwest-Ecke der Lombard- und Greenstraße, Baltimore, Md.

Die Lage dieses Hospitals ist eine der angenehmsten und gesündesten in der Stadt. Die Vorzüglichkeit und Vollständigkeit seiner Arrangements für die Behandlung der Kranken können nicht übertroffen werden. Kost in Privatzimmern für Damen oder Herren von $8 bis $12 pro Woche. In der öffentlichen Abtheilung für Personen von verhältnißmäßig geringen Mitteln $5 pro Woche.

Spezielle Abtheilungen für Wöchnerinnen.

Wundärzte:

Prof. C. Johnston, M. D., Prof. L. McL. Tiffany, M. D., Prof. J. J. Chisolm, M. D., J. E. Michael, M. D.

Aerzte:

Prof. R. McSherry, M. D., Prof. F. Donaldson, M. D., Prof. S. C. Chew, M. D., Prof. W. T. Howard, M. D., Prof. J. T. Miles, M. D.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Hausarzt T. A. Ashby, M. D. (Nov1,9Mte,1mw)

Doktor Olive,

Nr. 32, Nord-Libertystr., Baltimore,

regelmäßig gebildeter und qualifizirter Arzt, mit 20-jähriger Erfahrung in besonderen Behandlung von ansteckenden, geschlechtlichen und chronischen Krankheiten. Syphilis, Gonorrhöe, Saamenfluß, Striktur, Hodenbruch, alle Krankheiten der Harnwege, sowie alle syphilitischen oder Merkurial-Leiden des Halses, der Haut oder Knochen werden mit dem günstigsten Erfolge und nach den neuesten wissenschaftlichen Grundsätzen schnell und gut geheilt. Spermatorrhöe, geschlechtliche Schwäche und Impotenz, die Folgen der Selbstbefleckung und geschlechtlichen Ausschweifungen in reiferen Jahren oder von anderen Ursachen, welche dieselben nachstehenden Wirkungen hervorrufen: Nervosität, Saamenergießungen, Entkräftung, mattes Augenlicht, Gedächtnißschwäche, Finnen im Gesichte, körperlicher Verfall, Abneigung gegen weibliche Gesellschaft, Gedankenverwirrung, Verlust geschlechtlicher Stärke rc. rc., welche Verheirathung unangemessen, die Ehe unglücklich machen — werden dauernd geheilt. Eine auf Obiges bezügliche Broschüre von 36 Seiten wird gegen Einsendung von zwei Postmarken in versiegeltem Couverte versandt, so daß Leute in der Ferne ihren Fall darlegen können, mit der Aussicht, auf dem Wege der Post oder per Expreß behandelt zu werden. — Berathung gratis; Zeit von 9 bis Nachmittags 4 Uhr, und von 6 bis 9 Uhr Abends; Sonntags von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. (Aug26,12Mte,t&w)

Dr. B. F. Jones,

Nr. 32, Nord-Gaystraße,

macht alle Frauen-Krankheiten und Regelwidrigkeiten, Unfruchtbarkeit, Unvermögen, Strikturen, Blasenbruch, Syphilis, Gonnorrhöe und Spermatorrhöe zur Spezialität und garantirt rasche und sichere Hebung dieser Leiden. (Juni24,13t&w)

7. Auflage!

Schwächezustände! Geschlechts-Krankheiten, Hindernisse zur Ehe! Unfruchtbarkeit! Mannbarkeit! Ursachen und Folgen, **gründliche, schnelle und sichere Heilung garantirt.**

Das goldene Buch für Alle!

Klar und verständlich in deutscher und englischer Sprache. Wird sorgsam versiegelt gegen Einsendung von 25 Cents oder deren Werth in Post-Stamps portofrei versandt. Adresse: Deutsche Heilanstalt, 524, Pine-Street, ST. LOUIS, MO.

Pässe! **Pässe!**

zur Reise in's Ausland besorgt innerhalb 24 Stunden

F. Raine,

Ecke der Baltimorestraße und Post-Office-Avenue.